

Sonderdruck aus:

# Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Elmar Lange, Heinz Neuser

Die Berufswahlvorbereitung durch Berufsberatung  
und Schule: Bestandsaufnahme und Ansätze zur  
Weiterentwicklung

## **Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)**

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

### *Hinweise für Autorinnen und Autoren*

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin  
Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.  
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung  
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104  
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter [http://doku.iab.de/mittab/hinweise\\_mittab.pdf](http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf). Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de)).

### **Herausgeber**

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)  
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB  
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim  
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover  
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin  
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.  
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau  
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

### **Begründer und frühere Mitherausgeber**

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin,  
Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

### **Redaktion**

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB),  
90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: [ulrike.kress@iab.de](mailto:ulrike.kress@iab.de); (09 11) 1 79 30 16,  
E-Mail: [gerd.peters@iab.de](mailto:gerd.peters@iab.de); (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de); Telefax (09 11) 1 79 59 99.

### **Rechte**

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

### **Herstellung**

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

### **Verlag**

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0;  
Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: [waltraud.metzger@kohlhammer.de](mailto:waltraud.metzger@kohlhammer.de), Postscheckkonto Stuttgart 163 30.  
Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309.  
ISSN 0340-3254

### **Bezugsbedingungen**

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

### **Zitierweise:**

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)  
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)  
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

**Internet:** <http://www.iab.de>

# Die Berufswahlvorbereitung durch Berufsberatung und Schule: Bestandsaufnahme und Ansätze zur Weiterentwicklung

## Teil I

*Elmar Lange, Heinz Neuser\*)*

Nach Inkrafttreten des Arbeitsförderungsgesetzes von 1969 und nach Verabschiedung der Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung von 1971 haben die Berufsberatung der Bundesanstalt für Arbeit sowie die Kultusverwaltungen der Länder eine Fülle von Maßnahmen und Modellen entwickelt, erprobt und implementiert, um die Berufswahlvorbereitung der Jugendlichen zu verbessern. Im Mittelpunkt des Beitrags steht daher zunächst eine Bestandsaufnahme dieser Maßnahmen und Modelle sowie ein Überblick über ihre in Evaluationsstudien ermittelten relativen Erfolge oder Mißerfolge. Behandelt werden im einzelnen die Maßnahmen der Berufsorientierung, der beruflichen Beratung, der in Kooperation zwischen Schulen und Berufsberatung durchgeführte Berufswahlunterricht und vergleichbare Modelle sowie das Betriebspraktikum.

Angesichts dessen, daß sich für viele Jugendliche die Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation in den letzten Jahren drastisch verschlechtert hat und die berufliche Zukunft in mehreren Hinsichten höchst ungewiß ist, stellt sich die Frage nach der inhaltlichen und organisatorischen Weiterentwicklung der Berufswahlvorbereitung der Jugendlichen. Es werden somit zum weiteren in diesem Beitrag Konsequenzen benannt, die sich einerseits aus der antizipierbaren Zukunft und andererseits aus den Erfahrungen mit den vorliegenden Maßnahmen und Modellen anbieten. Dabei geht es im einzelnen neben einer Weiterentwicklung bewährter Verfahren um die Einrichtung von Modellen einer kooperativen Berufswahlvorbereitung der Jugendlichen, die von allen mit ihren Problemen befaßten Einrichtungen und Gruppen auf lokaler Ebene zu tragen sind.

Der hier veröffentlichte erste Teil der Untersuchung umfaßt die Gliederungspunkte Problemstellung, theoretische Überlegungen und die Maßnahmen der Berufsberatung zur Berufswahlvorbereitung. Der zweite Teil in Heft 3/1985 wird die Maßnahmen der Schule zur Berufswahlvorbereitung sowie die aus der Sicht der Autoren sich ergebenden Konsequenzen zur Weiterentwicklung der Berufswahlvorbereitung behandeln.

### Gliederung

#### Teill

1. Problemstellung: Die Berufswahlvorbereitung Jugendlicher unter den Bedingungen einer unsicheren Zukunft am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt
2. Theoretische Überlegungen: Beruf, Berufswahl und Berufswahlvorbereitung
3. Die Berufswahlvorbereitung durch die Berufsberatung
  - 3.1 Entwicklung und Aufgabe der Berufsberatung
  - 3.2 Angebot an und Nachfrage nach Maßnahmen der Berufsorientierung
  - 3.3 Zur Wirksamkeit der Maßnahmen der Berufsorientierung
  - 3.4 Angebot an und Nachfrage nach Maßnahmen der beruflichen Beratung
  - 3.5 Zur Wirksamkeit der beruflichen Beratung

4.2 Berufswahlvorbereitung als gemeinsame Aufgabe von Schule und Berufsberatung: Berufswahlunterricht

4.3 Zur Wirksamkeit des kooperativen Berufswahlunterrichts

4.4 Das Betriebspraktikum als Möglichkeit der Berufswahlvorbereitung

4.5 Zur Wirksamkeit des Betriebspraktikums

4.6 Didaktische Defizite und Verbesserungsmöglichkeiten erfahrungs- und handlungsbezogener Berufswahlvorbereitung in einem curricularen Lernortverbund

5. Konsequenzen zur Weiterentwicklung der Berufswahlvorbereitung

Literatur

#### Teil II (MittAB 3/1985)

4. Die Berufswahlvorbereitung durch die Schule
  - 4.1 Entwicklung und Aufgabe schulischer Berufsorientierung

#### **1. Problemstellung: Die Berufswahlvorbereitung Jugendlicher unter den Bedingungen einer unsicheren Zukunft am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt.**

Nach Inkrafttreten des Arbeitsförderungsgesetzes von 1969 und der Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberatung von 1971 haben die Berufsberatung der Bundesanstalt für Arbeit, die Schulen sowie nicht zuletzt auch die Betriebe eine Fülle von Maß-

\*) Prof. Dr. Elmar Lange ist Hochschullehrer an der Universität Bielefeld, Prof. Dr. Heinz Neuser an der Fachhochschule Bielefeld. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autoren.

nahmen und Medien teils in eigener Verantwortung, teils gemeinsam entwickelt, erprobt und im Bewährungsfall implementiert, um die Vorbereitung der Jugendlichen auf ihre Ausbildungs- und Berufswahlen zu verbessern. Ohne die Ergebnisse der folgenden Bestandsaufnahme vorwegnehmen zu wollen, kann man allen Beteiligten und nach dem AFG zuständigen Organisationen bescheinigen, hierbei eindrucksvolle Anstrengungen unternommen zu haben, um vor allem auch den geburtenstarken Jahrgängen bis Mitte der 80er Jahre eine Berufswahlvorbereitung zukommen zu lassen.

Dies alles geschah im Wissen um die Bedeutung von Ausbildungs- und Berufsentscheidungen sowohl für den einzelnen Jugendlichen wie für die Gesamtgesellschaft: Für den einzelnen haben sie zunächst die Vermittlung von Qualifikationen und Berufstätigkeiten zur Folge, mit denen jedoch zugleich auch die zukünftigen Lebenschancen im weitesten Sinne festgelegt werden. So gründen etwa die Verfügbarkeit über Einkommen und Konsummöglichkeiten, über soziale Anerkennung und persönliche berufliche Identität nach wie vor primär auf der Teilhabe an beruflich organisierter, erwerbswirtschaftlich kontrahierter Arbeit. Für die Wirtschaft und Gesellschaft wird mit diesen individuellen Entscheidungen zugleich über die Ausrichtung und Zusammensetzung des für die Zukunft benötigten Arbeitskräftepotentials insgesamt entschieden.

Der Ausbau der Maßnahmen und Medien der Berufswahlvorbereitung durch die Berufsberatung, die Schulen und Betriebe erfolgte in den 70er Jahren vor dem Hintergrund einer wirtschaftlichen Situation, in der den Jugendlichen auch während der Krise 1973/74 im Prinzip noch ausreichend Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten zur Verfügung standen. Der Ausbau erfolgte somit auch auf der Basis einer Konzeption, die die Jugendlichen vor allem in ihrer Fähigkeit zur Entscheidung angesichts beruflicher Möglichkeiten stärken wollte, die auch mittel- und langfristig eine Beschäftigung und damit Lebenschancen für sie und ihre Angehörigen versprochen.

Vor diesem Hintergrund versucht der vorliegende Beitrag zunächst einmal eine Bestandsaufnahme der konzeptionellen Grundlagen und der konkreten Maßnahmen der Berufswahlvorbereitung durch die Berufsberatung und die Schule sowie nicht zuletzt ihrer empirisch nachweislichen Erfolge oder auch Mißerfolge.

Seit Anfang der 80er Jahre sind jedoch technische, ökonomische und soziale Entwicklungen deutlicher geworden, die die traditionelle Konzeption und Ausrichtung der Berufswahlvorbereitung in Frage zu stellen drohen. Zwar sind

auch diese Entwicklungen nur schwer hinsichtlich ihrer Richtung, ihres Umfangs und hinsichtlich ihrer Effekte abschätzbar. Möglicherweise haben sie auch nur vorübergehenden, konjunkturellen Charakter, vielleicht aber deuten sie auch Strukturänderungen im Bereich der erwerbswirtschaftlichen Arbeit an, die zu Konsequenzen für die Inhalte, Maßnahmen und Organisationsformen einer Berufswahlvorbereitung Anlaß geben können.

Zu denken ist hier zunächst einmal an die beschleunigte Automatisierung und Rationalisierung im Bereich der technischen Fertigung im engeren Sinne, die körperliche Arbeit reduzieren und zu erheblichen personellen Freisetzen im Bereich der handwerklichen und industriellen Fertigung führen. Zu denken ist weiterhin an die gegenwärtig anlaufende und sich zunehmend beschleunigende Technisierung und Automatisierung auch der routinisierten geistigen Arbeit durch den Ausbau der Informationstechnologien (Computer mit ihren Peripherien zur Datenerfassung, Datenspeicherung und Datenvervielfältigung, die Datenübertragungs- und (Tele-) Kommunikationstechnologien etc.); die zweite industrielle Revolution scheint hier eben begonnen zu haben (Steinmüller 1981). Die Folgen sind hier nicht nur Freisetzungseffekte jetzt auch im Bereich der Bürotätigkeiten, sondern zugleich ein gewaltiger Anstieg der Informationsflut, der die existierenden ökonomischen und gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsgleichgewichte zugunsten derjenigen zu verschieben droht, die Zugang zu Informationen besitzen. Für die Berufswahlvorbereitung ergeben sich hier schon jetzt Zwänge zur Selektion und Reduktion von entscheidungsrelevanten Informationen.

Mit der Technisierung und Automatisierung körperlicher wie geistiger Arbeit sind in ökonomischer Hinsicht, wie bereits erwähnt, erhebliche Arbeitskraftfreisetzungseffekte, Vernichtungseffekte traditioneller Qualifikationen und Forderungen nach neuen Qualifikationen verbunden. Abgesehen von der Ungewißheit zukünftig verlangter Qualifikationen ist für die Jugendlichen jedoch gegenwärtig die strukturelle Knappheit an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen traditionellen erwerbswirtschaftlichen Zuschnitts am gravierendsten. Mag die Wirtschaft auch gewaltige Anstrengungen zur Schaffung von Ausbildungsplätzen unternehmen und somit den Jugendlichen den Sprung über die erste Schwelle, den Übergang von der Schule in eine Berufsausbildung, erleichtern;<sup>1)</sup> die zweite Schwelle zu überspringen, nämlich von der Berufsausbildung ins Beschäftigungssystem zu gelangen, wird für viele Jugendliche jedoch zunehmend schwieriger.<sup>2)</sup>

Zwar trägt zu dieser gegenwärtig zu beobachtenden Entwicklung auch die demographische Situation bei, die gerade die geburtenstarken Jahrgänge ins Erwerbsleben entläßt; dahinter steht jedoch die generelle Tendenz, daß aufgrund des mit den neuen Technologien möglichen rapiden Wachstums der Arbeitsproduktivität und – noch stärker – der Kapitalintensität das Bruttosozialprodukt mit einem immer geringer werdenden Arbeitsvolumen erzeugt werden kann.

Die psychischen und sozialen Folgen, die sich für die Jugendlichen aus dieser relativen Unterbeschäftigung ohne Aussicht auf langfristige berufliche Integration und daraus folgende Lebenschancen ergeben, sind hinreichend bekannt: Resignation und Rückzug, verbunden mit Rauschgiftkonsum, Alkoholmißbrauch und Eintritt in Subkulturen auf der einen Seite, aggressives Verhalten, Anstieg der Kriminalität und politische Radikalisierung auf der anderen Seite.

Angesichts dieser hier nur andeutungsweise dargestellten Entwicklungen soll bei der in diesem Beitrag durchzufüh-

<sup>1)</sup> Die aktuelle Entwicklung im Jahre 1984 zeigt, daß trotz eines neuen Rekords im Angebot an Ausbildungsstellen die Zahl der unversorgten Bewerber im September 1984 noch fast 60 000 betrug, immerhin ein Viertel mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Berücksichtigt werden muß auch noch die Zahl der Jugendlichen, die zwar eine Schule oder eine berufsvorbereitende Maßnahme besuchen oder ein Arbeitsverhältnis eingegangen sind und dennoch ihren Vermittlungswunsch aufrechterhalten. Das waren Ende September 84 weitere 36 100 Jugendliche. Sind diese aktuellen Zahlen schon äußerst bedenklich, so stellt sich die Situation für einzelne Problemgruppen als noch gravierender heraus, insbesondere betrifft dies die Mädchen und die schulisch weniger gut qualifizierten Gruppen sowie die ausländischen Jugendlichen.

<sup>2)</sup> In den Ländern der Europäischen Gemeinschaft gab es 1982 fast 12 Mio. Arbeitslose, von denen über 40% unter 25 Jahre alt sind, in den USA sind 50% der Arbeitslosen jünger als 25 Jahre. Im internationalen Vergleich schneidet die Bundesrepublik (dank des dualen Ausbildungssystems) noch relativ gut ab: 1983 betrug die Arbeitslosenquote von jungen Leuten 15% und war damit im Bereich der europäischen Gemeinschaft am geringsten. In den Niederlanden wurde im gleichen Zeitraum die max. Quote von 35% registriert.

renden Bestandsaufnahme zugleich mitbedacht werden, welche Konsequenzen sich hieraus möglicherweise für die Berufswahlvorbereitung durch die Berufsberatung und die Schule ergeben.

## 2. Theoretische Überlegungen: Beruf, Berufswahl und Berufswahlvorbereitung

An dieser Stelle müssen wir nun einige systematische Überlegungen zum Beruf, zur Berufswahl und zur Berufswahlvorbereitung einfügen, damit die grundsätzliche Bedeutung der Berufswahlvorbereitung für die Jugendlichen besser verstanden, die im folgenden darzustellende Bestandsaufnahme zur Berufswahlvorbereitung eingeordnet und vor allem mögliche Konsequenzen begründet werden können, die unter den gegenwärtig zu beobachtenden Entwicklungstendenzen hinsichtlich ihrer Durchführung gezogen werden müssen.<sup>3)</sup>

Berufswahlvorbereitung durch Schule und Berufsberatung ist traditionell an einer didaktischen Leitidee von *Beruf* ausgerichtet, die unterstellt, daß der Beruf gegenwärtig und trotz aller beobachtbaren Wandlungstendenzen im Bereich der Erwerbsarbeit auch in der überschaubaren Zukunft noch eine erhebliche Bedeutung als Rolle für den einzelnen und als Institution für die Gesellschaft insgesamt besitzt. In diesem Sinne läßt sich der Beruf mit *Dibbern* (1979, S. 7) definieren als „Zuwendung des Menschen zu einer spezialisierten Erwerbstätigkeit in der arbeitsteiligen Gesellschaft, die charakteristische Kenntnisse und Fertigkeiten in einer typischen Kombination erfordert, materiell und sozial bewertet wird, demzufolge personale (kognitive, affektive, soziale) Bedürfnisse befriedigt und als frei erwählte und ohne ständige Über- oder Unterforderung ausgeübte Tätigkeit eine Chance auf die Erfüllung individueller Strebungen bietet“. Vier Aspekte werden in dieser Definition miteinander kombiniert, die es näher zu erläutern gilt (vgl. *Dibbern* 1979, S. 6 ff.) Der *empirische Aspekt* beschreibt den Beruf als eine Arbeitsverrichtung, die charakteristische Kenntnisse und Erfahrungen erfordert, die in einer bestimmten Kombination zusammenfließen. Die Arbeit erschließt den tatsächlichen Arbeitsinhalt, die Tätigkeitsmerkmale und das Anforderungsprofil eines Berufes einschließlich des sozialen Umfeldes am Arbeitsplatz. Ohne Grundinformationen über die objektiven Gegebenheiten, die gesellschaftlichen Bedingungen verschiedener Berufe kann eine sinnvolle Berufsentcheidung nicht getroffen werden (*Statistisches Bundesamt* 1975).

Der *ökonomische Aspekt* kennzeichnet den Beruf als eine auf Erwerb ausgerichtete Arbeit, die als Leistung bewertet und entlohnt wird. Berufliche Leistungsfähigkeit und berufliches Einkommen sind von pädagogischer Bedeutung, weil sie die Existenz sichern, von der die individuelle und soziale Entwicklung der Persönlichkeit in unserer Gesellschaft stark abhängt.

Der *soziale Aspekt* kennzeichnet den gesellschaftlichen Status und die sozialen Rollen, die der einzelne mit seinem Beruf einnimmt. Anspruchsniveau, Bedürfnisstruktur, Kommunikation, Konsum, Erziehung der Kinder werden von der beruflichen Existenz und Geltung stark beeinflusst.

Unter *personalen Aspekten* bietet der Beruf als frei erwählte und ohne ständige Über- oder Unterforderung ausgeübte

Tätigkeit eine Chance auf individuelle Selbstverwirklichung. Trotz der Grundrechte auf freie Berufswahl, freie Entfaltung der Persönlichkeit, auf Gleichheit und Gleichberechtigung und Menschenwürde auch im Beruf und Betrieb, engen verschiedene Faktoren den beruflichen Freiheitsspielraum ein. Da der einzelne den größten Teil seines Lebens im Beruf „verbringt“, muß es eine vorrangige Aufgabe auch der Berufsvorbereitung sein, die Chancen auf individuelle Selbstverwirklichung auch im Beruf optimieren zu helfen.

Den Eintritt in einen derart begriffenen Beruf bezeichnet man als *Berufswahl*; ihm gehen in der Regel Entscheidungen über den Besuch allgemein- oder berufsbildender Schulen sowie bestimmter Berufsausbildungen voraus. Die Berufswahl ist damit das Ergebnis von individuellen und interaktiven, in der Zeit ablaufenden Entscheidungsprozessen, die durch strukturelle Vorgaben des Bildungs- und Beschäftigungssystems an Eintritts-, Übertritts- und Austrittsschwellen hervorgerufen werden, in einem interdependenten Bedingungs Zusammenhang stehen, subjektiv miteinander verknüpft werden und mit Entscheidungen aus anderen Lebensbereichen verbunden sind. Auch hier gilt es, die in diesem Verständnis von Berufswahl enthaltenen Vorstellungen sowie die sich daraus für die Berufswahlvorbereitung, vor allem durch Schule und Berufsberatung, ergebenden Konsequenzen näher darzustellen.

Betrachten wir schulische und berufliche Entscheidungen zunächst einmal als „echte“ *individuelle Entscheidungen*. Auf „echte“ Entscheidungen, in denen etwa für bestimmte Ziele bestimmte Wege gefunden werden müssen (um-zu-Entscheidungen), sind die Menschen und insbesondere junge Menschen in der Regel nicht vorbereitet, weil der größte Teil des Alltagslebens nach bestimmten Regeln, Normen, Selbstverständlichkeiten und Gesetzen verläuft, die im wesentlichen Normkonformität in engen Spielräumen und damit ein Verhalten nach „wenn-dann-Gesichtspunkten“ verlangen. „Echte“ Entscheidungen werden meist nur an Systemgrenzen verlangt, etwa beim Übertritt von einer Schule in die nächste, von der Schule in die Berufsausbildung oder von der Berufsausbildung in den Beruf. Sie stellen Weichen für das zukünftige Leben und sind in der Regel nur mit Verlust revidierbar. Die Verluste sind dabei um so höher, je grundlegender diese Entscheidungen sind, wie etwa gerade auch schulische und berufliche Entscheidungen, die gewichtige Folgen für die zukünftige eigene Lebensführung und die der eigenen Bezugspersonen besitzen, und je langfristiger sie angelegt sind. Relative Unerfahrenheit und Ungeübtheit hinsichtlich der Durchführung echter Entscheidungen sind damit eine erste Begründung für den Einsatz von Maßnahmen der Berufswahlvorbereitung; die relativ hohe Bedeutsamkeit, die gerade schulische und berufliche Entscheidungen für den einzelnen und seine Angehörigen besitzen, stellen eine zweite Begründung dar. Beides zusammen begründet auf der individuellen Ebene einen Ansatzpunkt für Maßnahmen der Berufswahlvorbereitung, der als Schaffung eines *Problembewußtseins* bezeichnet werden kann.

Hand in Hand mit der Entwicklung eines Problembewußtseins kommt es zur Herausbildung von *Entscheidungskriterien*, die zur Beurteilung *möglicher Wege der Problemlösung* erforderlich sind. Im Hinblick auf schulische und berufliche Entscheidungen gewinnen die Kriterien an Bedeutung, die üblicherweise als berufliche Werthaltungen oder Interessen, als Neigungen oder Aspirationen, als Zielvorstellungen oder Wünsche bezeichnet werden. Diese Kriterien umfassen das, was eine zukünftige schulische und berufliche Ausbildung,

<sup>3)</sup> Die folgenden theoretischen Überlegungen sind zum Teil bereits in einem Gutachten enthalten, das wir anläßlich der Konzipierung der Berufswahlvorbereitung für die Kollegscheule in Nordrhein-Westfalen erstellt haben (vgl. Lange, Neuser 1981).

eine bestimmte Berufstätigkeit an Befriedigungen und Rechten einmal bieten soll.

Hinzu kommen als Kriterien Fähigkeiten und Fertigkeiten, Eignungen und Begabungen, die festgestellte Leistungsbereitschaft, Ausdauer etc., kurz all das, was eine zukünftige schulische, berufliche Ausbildung und Berufstätigkeit an individuellem Einsatz und Pflichten verlangt.

Beide Kriterienbereiche entwickeln und verändern sich im Laufe der schulischen und beruflichen Laufbahn. Es entwickelt sich darüber hinaus der subjektive Bewußtheitsgrad und die Bekanntheit: An Entscheidungsschwellen müssen diese Kriterien jedoch in ihrer jeweiligen Ausprägung hinreichend bewußt und bekannt sein, um eine Entscheidung zwischen mehreren Möglichkeiten treffen zu können. Damit ist ein zweiter Ansatzpunkt für die Berufswahlvorbereitung genannt, der auf der individuellen Ebene die Aufbereitung der *individuellen Entscheidungskriterien* beinhaltet.

Wie bereits erwähnt, sind die Entscheidungskriterien in der Entscheidungssituation auf die jeweils institutionell vorgegebenen Möglichkeiten und Wege der Problemlösung anzuwenden. Im Rahmen von schulischen und beruflichen Entscheidungen kommen hier die verschiedenen Bildungsgänge, die möglichen Schulen, die verschiedenen Berufsausbildungen sowie die dahinter stehenden Berufe in Betracht.

Den Jugendlichen müssen also, damit sie eine Entscheidung an den vorgesehenen Schwellen treffen können, die jeweils zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und die sich später ergebenden Anschlußmöglichkeiten nach einer schulischen oder beruflichen Ausbildung bekanntgemacht werden und zwar unter relevanten, d. h. auf die Entscheidungskriterien bezogenen Aspekten. Damit ist der nächste Ansatzpunkt für Interventionsmaßnahmen gegeben, der zusammengefaßt die *Möglichkeiten unter relevanten Aspekten* betrifft.

Um mittels festgestellter Entscheidungskriterien angesichts bekannter schulischer und beruflicher Möglichkeiten in einer konkreten Entscheidungssituation eine Entscheidung treffen zu können, sind weiterhin Entscheidungsstrategien oder Entscheidungsregeln erforderlich, die kollektiv festgestellt und individuell akzeptiert angeben, welche Möglichkeit bei welcher Kriteriumskonstellation am Ende ausgewählt werden soll. Hier wird ein Abwägen und Bewerten nach Nutzen- und Kostenaspekten und letztlich ein wechselseitiges Verrechnen erforderlich. Derartige Entscheidungsstrategien verlaufen in den seltensten Fällen bewußt, ihre Aufdeckung und Präzisierung sowie ihre Anwendung sind jedoch erforderlich, sofern der Entscheidung ein Mini-

mum an Rationalität zugestanden werden soll. Die bewußte Erarbeitung derartiger *Entscheidungsstrategien* und ihre zunächst spielerische Anwendung in schulischen und beruflichen Entscheidungsprozessen ist eine weitere Aufgabe, hier vor allem schulischer Berufswahlvorbereitung.<sup>4)</sup>

Wenngleich schulische und berufliche Entscheidungen individuell zugeschrieben werden, sind sie faktisch das Ergebnis von *Interaktionsprozessen*, in denen die Jugendlichen mit ihren Eltern, Lehrern, Freunden und Bekannten sowie mit den Berufsberatern stehen.

Wenngleich alle diese Bezugspersonen an der Entscheidung der Jugendlichen mitwirken und ihre Mitwirkung nachträglich deutlich in den Entscheidungen festgestellt werden kann, bleibt sie in der Regel und nach dem Gesetz (Freiheit der Berufswahl Art. 12 GG) auf eine Unterstützung der Schüler beschränkt und überläßt ihm die eigentliche Entscheidung. Anders formuliert: Faktisch und normativ liegt die Funktion der Interaktionspartner in der Aufbereitung der individuellen Entscheidungsprämissen, nicht aber in der Entscheidung selbst. Dieser subsidiäre Charakter der Aufbereitung der schulischen und beruflichen Entscheidungen muß zum einen den Jugendlichen, dann aber auch deren Interaktionspartnern bewußt gemacht und in seinen konkreten Formen so gestaltet werden, daß eine optimale Unterstützung gewährleistet wird.

Geht man davon aus, daß die Eltern nach wie vor die wichtigsten Interaktionspartner der Jugendlichen sind und maßgeblich die Schul- und Berufsentscheidungen mitbestimmen, dann sollten sie in eigenen Veranstaltungen, die von der Schule und/oder der Berufsberatung durchgeführt werden, in ihrer Unterstützungsfunktion gestärkt werden. Aufgrund der relativ dichten, stark emotional geprägten Beziehungen in der Familie haben Eltern die relativ besten Möglichkeiten der Aufbereitung und Modifizierung insbesondere der evaluativen Entscheidungsprämissen bzw. der Entscheidungskriterien ihrer Kinder. Eine Unterstützung der kognitiven Prämissen, also der Kenntnisse über die schulischen und beruflichen Möglichkeiten hingegen, ist relativ besser über die Schule und die Berufsberatung mit ihrem umfangreichen Informationsangebot möglich (Steffens 1975, S. 139).

Neben den Eltern besitzen insbesondere Freunde und Bekannte den relativ größten Einfluß auf die Ausbildung der evaluativen Entscheidungskriterien, also der Wünsche, Interessen, Werthaltungen sowie hinsichtlich der Einschätzung der eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Zur Aufbereitung dieser Prämissen eignen sich von daher insbesondere Gruppenveranstaltungen von Gleichaltrigen mit möglicherweise ähnlich gelagerten Interessen unter der Leitung von Personen, die aufgrund ihres Sachverständnisses akzeptiert werden (z. B. Gruppenberatung/Gruppenveranstaltungen) (Hackner u. a. 1978).

Die Berater der Bundesanstalt für Arbeit haben aufgrund des relativ flüchtigen Kontakts mit den Jugendlichen während der meisten Orientierungs- und Beratungsmaßnahmen erfahrungsgemäß nur geringe Chancen, den Bereich der evaluativen Prämissen so aufzubereiten, wie es den anderen Interaktionspartnern möglich ist. Ihnen stehen jedoch umfangreich dokumentierte und für die verschiedensten Zwecke aufbereitete Informationen über die schulischen und beruflichen Möglichkeiten zur Verfügung. Die Funktion der Berufsberatung dürfte damit faktisch in erster Linie darin liegen, sachlich richtige, auf das Vorwissen der Jugendlichen

<sup>4)</sup> Die bisher für die individuellen schulischen und beruflichen Entscheidungen vorgetragenen Überlegungen tragen stark rationale oder doch zumindest auf Rationalität hin ausgerichtete Züge. Sofern die genannten Entscheidungsprämissen in der jeweils angedeuteten Richtung von den Schülern oder mit den Schülern durch ihre Interaktionspartner ausgearbeitet werden, laufen die Überlegungen in der Tat auf das Modell des homo oeconomicus hinaus. Für die Beschreibung der faktisch ablaufenden Entscheidungsprozesse hat sich dieses Modell verständlicherweise bisher nicht bewährt, da in der Mehrzahl schulischer oder beruflicher Entscheidungen eher Modelle der Zufalls-Wahl oder des Sichdurchwursteln das faktische Entscheidungsverhalten besser trafen. Als normatives Modell hat sich dieses Modell der rationalen Wahl unter den gegebenen ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen dagegen durchaus bewährt. Ähnlich leistungsfähige Modelle sind für echte Entscheidungen in Grenzsituationen bisher nicht erkennbar. Wenn-dann-Modelle oder Modelle traditioneller Entscheidungsbindung sind für Alltagssituationen, in denen Handeln routinisierbar ist, möglich; für Entscheidungen in Grenzsituationen sind sie jedoch dem Rationalitätsmodell als normativem Modell unterlegen. Aus diesem Grunde wird auch hier empfohlen, im Rahmen einer Berufswahlvorbereitung die genannten Entscheidungsprämissen für die schulischen und beruflichen Entscheidungen möglichst weit aufzubereiten, um den Rationalitätsgrad zu steigern.

aufbauende und langfristig tragfähige Informationen über die schulischen und beruflichen Möglichkeiten zu liefern, also die kognitiven Entscheidungsprämissen aufzubereiten. Hinzu kommt allerdings die Funktion der Abstimmung der Entscheidungsprämissen im Gespräch der beruflichen Einzelberatung und die Unterstützung bei der Entscheidungsrealisierung und Ausbildungsstellenvermittlung. Überall dort jedoch, wo Berufsberater in engere Interaktionsbeziehungen zu den Jugendlichen treten, wie beispielsweise in längerfristig angelegten Situationen der Gruppenberatung oder im Rahmen ihrer Beteiligung am Berufswahlunterricht, wächst erfahrungsgemäß ihr Einfluß auf die Aufbereitung auch der evaluativen Entscheidungsprämissen.

Bleibt noch zu überlegen, welche Funktionen der Berufswahlvorbereitung von der Schule, den Lehrern und den schulischen Beratern interaktiv eingebracht werden können und wo damit auch ihre relativen Schwerpunkte im Vergleich zu Eltern, Freunden und Berufsberatern liegen.

Die Schule ist eigentlich der ideale Ort, in dem sowohl Kenntnisse und Fähigkeiten als auch Werthaltungen und Einstellungen vermittelt und aufgenommen werden können. Die Schule ist damit auch unter dem Aspekt der Aufbereitung schulischer und beruflicher Entscheidungsprämissen der ideale Ort zur getrennten und, was in diesem Zusammenhang noch wichtiger ist, zur kombinierten Vermittlung der Inhalte, die zur Aufbereitung der evaluativen und der kognitiven Prämissen dienen. Aufgrund der schulischen „Lernsituation“, der zeitlichen Dauer der schulischen Ausbildung, der relativen Dichte der Beziehungen der Schüler und Lehrer untereinander, der Möglichkeit, auf Entscheidungen bezogene Lernprozesse unabhängig von akuten Entscheidungsprozessen organisieren zu können, besitzt die Schule theoretisch die relativ günstigsten Voraussetzungen zur Vorbereitung und Aufbereitung schulischer und beruflicher Entscheidungsprozesse in toto. Hierzu gehört dann auch, daß sie Entscheidungsstrategien und Entscheidungsregeln mitvermittelt und auf die evaluativen und kognitiven Prämissen anwendet sowie schulische und berufliche Entscheidungsprozesse simuliert und die Entscheidungsfähigkeit insgesamt fördert. Das alles aber verlangt, daß die Maßnahmen der Berufswahlvorbereitung unter Unterrichtsbedingungen entweder in inhaltlich einschlägigen Kursen oder aber in eigens eingerichteten Berufswahlunterrichtskursen durchgeführt werden. Darüber hinaus werden von der Schule in einem mehr oder weniger begründeten didaktischen Verbund Betriebserkundungen und Betriebspraktika in Kooperation mit der Wirtschaft durchgeführt. Außerdem bietet die Schule Ansatzpunkte für Maßnahmen wie Vortragsreihen, Ausstellungen etc., die nicht des unterrichtlichen Modells, sondern nur der vorhandenen Räume und der Zugriffsmöglichkeit auf die Schüler bedürfen.

Mit dieser Analyse der Rolle der Interaktionspartner der Jugendlichen sind somit zugleich die Aufgaben formuliert, die sie im Rahmen einer Berufswahlvorbereitung schwerpunktmäßig übernehmen können bzw. übernehmen sollten, um die Jugendlichen bei einer auch langfristig tragfähigen Berufswahl zu unterstützen.

Schulische und berufliche Entscheidungen sind das Ergebnis von in der Zeit ablaufenden individuellen und sozialen Prozessen, innerhalb derer sich selbst das allgemeine Problembewußtsein entwickelt und die Eignungen und Neigungen bewußt werden, sich ausdifferenzieren und wieder verändern, in denen Informationen bezüglich der schulischen und beruflichen Möglichkeiten gesammelt, im Hinblick auf die

Entscheidungskriterien gewichtet, ergänzt und letztlich auf eine entscheidbare Zahl reduziert werden. Wenngleich bisher zahlreiche theoretische Modelle zur phasenspezifischen Rekonstruktion von Berufswahlen vorgeschlagen wurden (z. B. *Ginzberg 1951, Super 1957, Ries 1970 und Kleinbeck 1973*), hat die empirische Entscheidungsprozeßforschung immer wieder gezeigt, daß generalisierbare typische Phasenverläufe innerhalb von Entscheidungsprozessen so gut wie nicht identifizierbar sind, wenn man von dem Auftreten eines Entscheidungsproblems zu Beginn und der Entscheidung oder ihrer institutionalisierten Kontrolle am Ende einmal absieht: Zu beobachten sind parallele Entwicklungen im Bereich der Entscheidungsprämissen, Rückgriffe auf frühere Erkenntnisse und Vorstellungen, Antizipationen zukünftiger Wünsche und Leistungen sowie Entscheidungen, die letztlich vor dem Hintergrund der Konstellation fallen, die zum akuten Entscheidungszeitpunkt gerade gegeben ist (*Witte 1968*).

Für die Berufswahlvorbereitung vor allem durch Schule und Berufsberatung folgt daraus, daß sie ihr Angebot nicht einem empirisch festgestellten Phasenverlauf der schulischen und/oder beruflichen Entscheidungsprozesse angleichen kann. Sie kann jedoch zweierlei tun: Zum ersten kann sie sich an einem idealtypischen Phasenmodell des beruflichen Entscheidungsverhaltens orientieren, um eine zumindest theoretisch begründete Sequenz in ihr ohnehin in Zeitreihen anzubietendes Angebot zu bringen; zum zweiten kann sie den faktischen Verlauf von schulischen und beruflichen Entscheidungsprozessen in der Weise simulieren und die Entscheidungsfähigkeit trainieren, daß sie etwa in Kursen zum Entscheidungstraining (z. B. Fallstudien, Simulation, Planspiele) sämtliche Entscheidungsprämissen zugleich durch Bereitstellung von Materialien, Informationen und Beratungen unterstützt (*Kaiser 1973*).

In diesem Zusammenhang muß noch darauf hingewiesen werden, daß schulische und berufliche Entscheidungen aneinander anknüpfen und aufeinander aufbauen, daß mit vorhergehenden Entscheidungen bereits Weichen für zukünftige Entscheidungen gestellt sind. Entscheidungen bilden also Ketten oder Sequenzen, die sowohl subjektiv sinnhaft verknüpft sind als auch durch objektiv vorgegebene Laufbahnen vorstrukturiert sind. Unter subjektivem Aspekt werden mit derartigen Entscheidungssequenzen zugleich wesentliche Elemente der schulischen und beruflichen Identität der Schüler berührt: Zu starke Brüche in den Entscheidungsketten führen zu Identitätskrisen, zu starke Verstetigungen verringern möglicherweise die berufliche Flexibilität und verringern die Chancen, zufriedenstellende schulische und berufliche Positionen zu erhalten. Damit ist zugleich ein weiterer Ansatzpunkt für die Berufswahlvorbereitung gegeben, der über die reine Einzelentscheidung hinaus verlangt, stets Entscheidungssequenzen im Blick zu haben und die Folgen insbesondere für die Identität der Schüler zu bedenken (*Kohli 1973*). Bereits oben war darauf hingewiesen worden, daß echte Entscheidungen immer dann erforderlich werden, wenn Personen an Grenzen gelangen, an denen Wahlmöglichkeiten institutionalisiert sind. Derartige Grenzen werden in diesem Fall durch das Bildungs- und Beschäftigungssystem und ihre Subsysteme in Form normativer, häufig sogar rechtlicher Regelungen geschaffen. Diese Regelungen betreffen Jugendliche u. a. hinsichtlich ihres Eintritts, der vorgegebenen Übergänge und des Austritts, d. h. hinsichtlich ihrer schulischen und beruflichen Karrieren. Anders formuliert: Das Bildungs- und Beschäftigungssystem definiert mit seinen Eintritts-, Übergangs- und Aus-

trittsregeln Bildungsgänge oder allgemein Laufbahnen, in oder durch die sich Jugendliche bewegen und ihre individuellen Karrieren entfalten.

Die Maßnahmen der beruflichen Orientierung und Beratung sowie der Schullaufbahnberatung haben unter zeitlichem Aspekt konkret bei diesen Eintritts-, Übergangs- und Austrittsregelungen anzusetzen. Sie haben inhaltlich u. a. über die Richtung, Weite, Entwicklungsmöglichkeit sowie möglicherweise über den Sackgassencharakter der vorgegebenen Laufbahnen Auskunft zu geben. Beratung und Orientierung haben damit neben den im vorhergehenden Abschnitt angesprochenen subjektiven, die Identität der Schüler berücksichtigenden Aspekten, die sich aus den objektiv vorgegebenen Laufbahnen ergebenden Folgen und Voraussetzungen zu berücksichtigen; Orientierung und Beratung werden damit gleichzeitig zur Laufbahnorientierung und -beratung.

Bleibt zum Schluß noch darauf hinzuweisen, daß sowohl die subjektiven Karrieren der Jugendlichen und Erwachsenen Teile umfassenderer Lebensläufe, als auch die schulischen und beruflichen Laufbahnen Teile umfassenderer sozialer Strukturen sind. Diese umfassenderen Strukturen beeinflussen sowohl die beruflichen Karrieren als auch die schulischen und beruflichen Laufbahnen; sie werden ihrerseits durch die Entscheidungen der Schüler sowie durch die schulischen und beruflichen Laufbahnen beeinflusst, wenngleich die zuletzt genannten Einflüsse nicht immer direkt nachgewiesen werden können.

Für die Berufswahlvorbereitung bedeutet das jedoch, daß sie diese Interdependenzen, insbesondere aber die Folgen, die sich für den einzelnen Jugendlichen aufgrund seiner Einbindung in umfassendere Alltags- und Lebensbereiche ergeben, mitberücksichtigen muß, wenn sie nicht wesentliche Bedingungen etwa der Genese der individuellen Entscheidungsprämissen oder wesentliche Folgen aus den schulischen Entscheidungen der Schüler etwa hinsichtlich der Einmündung in bestimmte Berufe oder soziale Schichten übersehen will. Maßnahmen der Berufswahlvorbereitung haben damit auch die Funktion der Lebensorientierung und -beratung im weiteren Sinn.

#### **4. Die Berufswahlvorbereitung durch die Berufsberatung**

##### **3.1 Entwicklung und Aufgaben der Berufsberatung**

Berufsberatung wird in Deutschland in institutionalisierter Form seit 1902 mit den Auskunftsstellen für Frauenberufe betrieben, die seinerzeit vom Bund deutscher Frauenvereine mit dem Ziel gegründet wurden, auch jungen Mädchen eine Berufsausbildung zu verschaffen. Die erste reichseinheitliche Regelung erfolgte 1918 durch eine Verordnung des Reichsamtes für wirtschaftliche Demobilmachung, die alle Landeszentralbehörden ermächtigte, die Gemeinden und Gemeindeverbände zur Durchführung einer gemeinnützigen Berufsberatung zu verpflichten. Die gesetzliche Regelung der Berufsberatung, die dann auch die Lehrstellenvermittlung mit zur Aufgabe der Berufsberatung machte, erfolgte durch das Arbeitsnachweisgesetz von 1922. Mit dem AVAVG aus dem Jahre 1927 wird mit der Einrichtung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zugleich das Berufsberatungsmonopol errich-

tet. Die heutige Struktur der Berufsberatung hat ihre Grundlage im Arbeitsförderungs-gesetz des Jahres 1969 (Stets 1963, Meisel 1978).

Vier große Aufgabenbereiche werden von der Berufsberatung der Bundesanstalt für Arbeit mit ihren 9 Landesarbeitsämtern und 146 Arbeitsämtern zur Vorbereitung und Realisierung der Berufswahl von Jugendlichen (und Erwachsenen) wahrgenommen:

1) die Berufsorientierung (Berufsaufklärung); sie verfolgt das Ziel, in allgemeiner Weise, „über Fragen der Berufswahl, über Berufe, deren Anforderungen und Aussichten, über Wege und Förderung der beruflichen Bildung sowie über beruflich bedeutsame Entwicklungen in den Betrieben, Verwaltungen und auf dem Arbeitsmarkt umfassend zu unterrichten (§ 31 AFG)“ (Bundesanstalt für Arbeit 1984 a, S. 8).

2) die berufliche Beratung; sie verfolgt das Ziel, individuell „Rat und Auskunft vor Eintritt in das Berufsleben und - soweit nicht die Arbeitsvermittlung zuständig ist – während des Berufslebens in allen Fragen der Berufswahl und des beruflichen Fortkommens (zu erteilen) (§§ 25 Abs. 1 und 26 Abs. 1 AFG)“. Dabei sind die Lage und die Entwicklung des Arbeitsmarktes und der Berufe angemessen zu berücksichtigen und die Belange einzelner Wirtschaftszweige und Berufe allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten unterzuordnen (§ 26 Abs. 1 AFG) (vgl. Meisel 1978, S. 73).

3) die Ausbildungsvermittlung (§ 29 AFG) mit den Zielen, a) „dem Berufsanwärter die individuell bestmögliche berufliche Einmündung in eine einwandfreie Ausbildungsstelle zu ermöglichen“ und

b) „der Wirtschaft und Verwaltung durch vermittlerische Vorschläge von geeigneten Bewerbern zur Gewinnung des erforderlichen qualifizierten Nachwuchses zu verhelfen“ (Meisel 1978, S. 85).

4) die finanzielle Förderung der Berufsausbildung und Berufsvorbereitung durch individuelle und institutionelle Maßnahmen.

Darüber hinaus werden diese Maßnahmen von eigens ausgebildeten Beratern und Vermittlern gebündelt zur Vorbereitung und Realisierung der Berufswahl bei bestimmten Gruppen von Jugendlichen eingesetzt, nämlich

1. bei Ausländern
2. bei Behinderten und
3. bei Jugendlichen in der Resozialisierung.

Zur Unterstützung dieser Aufgaben setzt die Berufsberatung zahlreiche Medien und Einrichtungen vor allem zur Berufsorientierung und zur Unterstützung der beruflichen Beratung ein. Die Berufsorientierung und die berufliche Beratung stehen im übrigen im Mittelpunkt der Berufswahlvorbereitung; auf sie werden wir daher im folgenden näher eingehen. Die Ausbildungsvermittlung und finanzielle Förderung setzt bereits eine Ausbildungs- und Berufswahl voraus.

##### **3.2 Angebot an und Nachfrage nach Maßnahmen der Berufsorientierung**

Um die Ziele der Berufsorientierung/Berufsaufklärung zu erreichen, werden von der Berufsberatung in zum Teil enger Zusammenarbeit mit den Schulen die folgenden Maßnahmen und Einrichtungen angeboten:<sup>5)</sup>

<sup>5)</sup> Die Zusammenarbeit zwischen der Berufsberatung und den Schulen wird durch die „Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung“ vom 5. 2. 1971 und zahlreichen hierzu ergangenen Landesvereinbarungen geregelt (vgl. Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.), Synopse der grundlegenden Regelungen über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung in den Bundesländern, Nürnberg, Januar 1979).



1) Erste Schulbesprechungen in allen allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen, einschließlich der Berufsgrundbildungsjahre und der Berufsgrundschuljahre. Diese Schulbesprechungen werden in den einzelnen Bundesländern zunehmend mit dem schulischen Unterricht verknüpft; sie finden schwerpunktmäßig im vorletzten Schuljahr (SEK I oder SEK II) statt. Ihr Besuch während der Schulzeit ist quasi obligatorisch.

2) Zweite oder weitere Schulbesprechungen, die im Bereich SEK II generell, im Bereich SEK I in zunehmendem Maße in der Form themenspezifischer Gruppenveranstaltungen angeboten werden. Sie ergänzen die erste Schulbesprechung; ihr Besuch ist freiwillig, da sie in der Regel außerhalb der Schulzeit angeboten werden.

3) Die Beteiligung am Berufswahlunterricht; Berufswahlunterrichte sind in einzelnen Bundesländern modellartig eingerichtet (s. Kap. 4).

4) Berufsorientierende Vortragsveranstaltungen; sie „richten sich schwerpunktmäßig an Schüler im Sekundarbereich II oder an Schüler, die einen mittleren Bildungsabschluß anstreben. Das Spektrum reicht von Vorträgen über Podiumsdiskussionen und Filmveranstaltungen bis hin zu Wochenendseminaren. Die Vortragenden kommen in der Regel aus Wirtschaft, Verwaltung und dem Bildungswesen“ (*Bundesanstalt für Arbeit* 1984 a, S. 9).

5) Bereitstellung von Selbstinformationseinrichtungen und Ausstellungen, wie z. B. die festen Berufsinformationszentren und -stellen, die mobilen Informationsstellen und Informationsstände in Verbindung mit Tagungen, Kongressen dritter Träger, bei denen berufskundliche Informationen abgefragt werden.<sup>6)</sup>

Während sich die bisherigen Maßnahmen und Einrichtungen überwiegend an die jugendlichen Berufswähler selber wenden, sind die folgenden Maßnahmen an ihre Interaktionspartner, vornehmlich an ihre Eltern und Lehrer gerichtet, um sie in ihrer Unterstützungskompetenz zu stärken:

6) Elternveranstaltungen

7) Veranstaltungen zur Lehreraus- und -fortbildung.

Zu diesen Einzelmaßnahmen kommen Präsenzzeiten, die die Berufsberater in den Schulen anbieten, und in denen die Ratsuchenden mit allen möglichen Fragen zum Berufsberater kommen können.

„Schriften zur Vorbereitung auf die Berufswahl, die größtenteils jährlich neu aufgelegt werden, um die aktuelle Ausbildungsstellensituation und Entwicklung in den Berufen darzustellen, ergänzen und unterstützen die vielfältigen Aktivitäten zur Vorbereitung der Berufswahl.“ (*Bundesanstalt für Arbeit* 1984 a, S. 12). Unterschieden werden hier im einzelnen berufsorientierende Schriften, berufs- und studienkundliche Informationsschriften und beratungsvorbereitende Selbsterkundungsprogramme; sie alle sind zielgruppenspezifisch ausgerichtet.

Einen Überblick über den Umfang des Angebots der Orientierungsmaßnahmen gibt Tabelle 1.

**Tabelle 1: Orientierungsmaßnahmen und Einrichtungen der Berufsberatung und ihre Entwicklung<sup>7)</sup>**

Maßnahmen u. Einrichtungen	1983/84	1982/83	1981/82	1975/76
Zahl der Schulbesprechungen insgesamt	92 148	91 314	87 972	37 574
– davon 1. Schulbesprechungen	54 799	56 615	55 562	30 558
– davon 2. u. weitere Schulbesprechungen	37 349	34 699	32 410	7 016
– davon themenspezifische Gruppenveranstaltungen	7 638	erst ab 83/84 erhoben		
Zahl der Vortragsveranstaltungen (incl. Podiumsdiskussionen, Seminare, Filmveranstaltungen u.ä.)	7 377	6 634	6 974	2 943
Gruppenmaßnahmen für Lehrer, Vertreter der beruflichen Ausbildung u.a.	6 590	6 362	5 754	1 503
Elternveranstaltungen	9 275	9 547	9 654	5 498
Zahl der Berufsinformationszentren und -stellen	63	41	27	
Zahl der mobilen Berufsinformationsstellen	21	17	17	
Besucher in BIZ und MOBIS	1 022 600	796 500	645 900	
berufskundliche Ausstellungen	194	212	121	27

Quellen: BA 1984a, 1984b und 1977

Betrachtet man zunächst einmal die Schulbesprechungen insgesamt, dann fällt zuerst die gewaltige Steigerung dieser Veranstaltungen in den letzten Jahren auf: Von 1975/76 bis 1983/84 hat sich das Angebot um 150% erhöht. Es wächst damit parallel zur Schüler- und Klassenzahl der geburtenstarken Jahrgänge, die es bei nahezu unverändertem Personalstand zu versorgen galt. Zum zweiten deutet sich seit 1983/84 erstmalig ein Rückgang der obligatorischen ersten Schulbesprechungen an: hier zeigt sich bereits der Rückgang der Schüler im Bereich des allgemeinbildenden Schulwesens. Wenn aber gleichzeitig die zweiten und weiteren Schulbesprechungen und vor allem auch die themenspezifischen Gruppenveranstaltungen weiterhin ansteigen, so bedeutet das, daß das Orientierungsangebot pro Schulklasse intensiviert werden kann und wird: Waren 1975/76 nur gerade 19% aller Schulbesprechungen Zweit- und damit Vertiefungsveranstaltungen, so beträgt der Anteil 1983/84 bereits 41%. So erfreulich diese Tendenz vor allem auch angesichts der Betreuung der starken Schülerjahrgänge relativ gesehen ist, so bedeuten die absoluten Zahlen aber auch, daß im günstigsten Fall (bei unterstellter Gleichverteilung) auf jede zweite obligatorische Schulbesprechung nur eine Vertiefungsveranstaltung folgt. Mit dem Rückgang der Zahl der zu betreuenden Schulklassen in den nächsten Jahren wird jedoch eine Intensivierung der Orientierungsmaßnahmen in den Schulen möglich gemacht.

Auch bei den Vortragsveranstaltungen läßt sich in den letzten 8 Jahren eine Steigerung um mehr als 100% beobachten. Da diese Veranstaltungen schwerpunktmäßig für die Schüler der Sekundarstufe II angeboten werden, dürfte sich in dieser Steigerung neben dem bekannten demographischen Effekt zugleich der Effekt des verstärkten Zugangs der Schüler zur Sekundarstufe II widerspiegeln.

Wie nicht anders zu erwarten, sind auch die Veranstaltungen für die Bezugspersonen der jugendlichen Berufswähler, nämlich die Veranstaltungen für die Lehrer und die Eltern im Laufe der letzten 8 Jahre deutlich angestiegen. Dabei erreichen die Elternveranstaltungen bereits 1981/82 ihren

<sup>6)</sup> Zur Konzeption der Berufsinformationszentren vgl. Nieder 1976, Hirsch 1974, 1976.

<sup>7)</sup> Die neuesten noch unveröffentlichten Zahlen dieser und der folgenden Tabelle wurden uns freundlicherweise von der Berufsberatung der Bundesanstalt für Arbeit zur Verfügung gestellt.

zahlenmäßigen Höhepunkt. Sie sind seitdem rückläufig, da seit dieser Zeit vor allem auch die Zahlen der Hauptschüler rückläufig sind, für deren Eltern traditionell nahezu die Hälfte aller Elternveranstaltungen angeboten wurde.

Bleibt an dieser Stelle noch auf den gewaltigen Anstieg der Besucher der Berufsinformationszentren und mobilen Berufsinformationsstellen hinzuweisen, der ihrem schrittweisen mit hohen Kosten verbundenen Ausbau folgt. Nimmt man die reinen Besucherzahlen, dann scheinen sich diese Selbstinformationseinrichtungen bereits jetzt bestens bewährt zu haben. Offensichtlich kommt die Berufsberatung damit einem stark verbreiteten Bedürfnis entgegen, sich selbst im Rahmen seiner Berufswahlvorbereitung zunächst einmal informieren zu können, bevor man gezielt einen Berater aufsucht, um mit ihm seine gesamte Berufswahlsituation aufzuarbeiten. Gleichwohl bleibt zu erwähnen, daß allein 47% der Besucher die Selbstinformationseinrichtungen im letzten Berichtsjahr im Rahmen von Gruppenveranstaltungen d. h. infolge vorhergehender Schulbesprechungen und unter Anleitung eines Berufsberaters aufgesucht haben.

Darüber hinaus sagen alle diese auf den ersten Blick imponierenden Zahlen der Berufsberatung über Ausmaß und Umfang des Angebots und der Inanspruchnahme sehr wenig darüber aus, ob und inwieweit die Berufsberatung mit ihren Maßnahmen und Medien ihre eigentliche Zielsetzung auch erreicht, die Berufswahlsituation der Jugendlichen so aufzubereiten, daß eine realisierbare und langfristig zufriedenstellende Schul-, Ausbildungs- und Berufswahl getroffen wird. Hierzu bedarf es systematischer Begleituntersuchungen, deren ausgewählte Ergebnisse im folgenden darzustellen sind.

### 3.3 Zur Wirksamkeit der Maßnahmen der Berufsorientierung<sup>8)</sup>

Zur Evaluation der Berufsorientierungsmaßnahmen der Berufsberatung der Bundesanstalt für Arbeit sind in den letzten Jahren einige Studien erschienen, die erste Hinweise auf die Leistungsfähigkeit dieser Maßnahmen geben (*Regierung von Oberfranken 1978, Lange, Becher 1981, Becher u. a. 1983*). Sie untersuchen schwerpunktmäßig die Schulbesprechungen und themenspezifischen Gruppenveranstaltungen im Bereich der Sekundarstufen I und II sowie ergänzend die Vortragsveranstaltungen im Bereich SEK II. Nicht untersucht sind bisher in systematischer Weise die Veranstaltungen, die sich an Eltern und Lehrer wenden, sowie die Einrichtungen zur Selbstinformation. Soweit bekannt, beziehen sich die Untersuchungen auch ausschließlich auf den Bereich der allgemeinbildenden Schulen, während berufsbildende Schulen vernachlässigt wurden. Vor dem Hintergrund dieser Einschränkungen lassen sich im Hinblick auf die offiziellen Lernziele der Berufsorientierung (vgl. „Vorläufiger Lernzielkatalog der Berufsberatung für die Berufswahlvorbereitung“, ANBA Nr. 9/1975) und hinsichtlich der im theoretischen Ansatz begründeten Ansatzpunkte einer Berufswahlvorbereitung die folgenden Ergebnisse vorliegender Evaluationen zusammenfassen:

Bezüglich der ersten *Schulbesprechung* und, soweit in Anspruch genommen, der zweiten und weiteren Schulveranstaltungen incl. der Gruppenveranstaltungen gilt (vgl. *Lange, Becher 1981, Lange 1983*):

1) Die Schüler treten mit relativ hohen Erwartungen an die Orientierungsveranstaltungen heran. Im Mittelpunkt stehen dabei die Erwartungen nach überblicksartigen Informationen über die Ausbildungen und Berufe, die mit dem jeweiligen Abschluß erreicht werden können, und nach Hinweisen auf weiterführende personelle und sachliche Hilfen für die eigene Berufswahl. Diese Erwartungen werden in den Orientierungsveranstaltungen im großen und ganzen erfüllt, vor allem dann, wenn sich an die erste Schulbesprechung eine weitere themenspezifische Gruppenveranstaltung anschließt.

Je niedriger das Bildungsniveau, desto eher werden auch unrealistische Erwartungen an Informationen und Hilfen zur eigenen Person gehegt, die im Rahmen von Orientierungsveranstaltungen nicht erfüllt werden können.

2) Was die Schaffung eines beruflichen Problembewußtseins angeht, brauchen die Berufsberater gar nicht erst aktiv zu werden: Das Problembewußtsein ist bei nahezu allen Schülern aller allgemeinbildenden Schulen bereits vor den Orientierungsveranstaltungen sehr hoch; es wird durch diese Veranstaltungen nicht verändert.

3) Der Kenntnisstand der Schüler bezüglich der Berufsausbildungen und Berufe, die mit ihrem Schulabschluß in Frage kommen, wird durch die Orientierungsveranstaltungen, vor allem bei mehrfachem Besuch, hinsichtlich der verschiedensten Aspekte, über alle Schularten betrachtet, durchweg verbessert. Gleichwohl ist das absolute Kenntnisniveau sowohl vor als auch nach den Veranstaltungen in der Regel derart unzureichend, daß von einer zufriedenstellenden Aufarbeitung nicht die Rede sein kann. Hier wird deutlich, daß die Berufsorientierung, in stärkerem Maße als bisher geschehen, in schulische Unterrichtsprozesse eingebunden werden muß, wie sie z. B. beim Berufswahlunterricht gegeben ist.

4) Was die Einschätzung der Unterstützungsmöglichkeiten durch die Bezugspersonen angeht, erfolgt eine Verschiebung in Richtung realistischer Einschätzung: Die Schüler erleben zum einen, daß sie sich selbst verstärkt um die Lösung ihrer Probleme kümmern müssen, daß sie bei der Klärung ihrer eigenen Fähigkeiten und Interessen, also der evaluativen Entscheidungsprämissen, vornehmlich auf ihre Eltern und Freunde und dann erst auf die Berufsberater in den beruflichen Einzelberatungen abstellen müssen, daß zur Aufbereitung der kognitiven Prämissen, d. h. zur entscheidungsbezogenen Informationssammlung vor allem die Berufsberater und zukünftigen Lehrer bzw. Arbeitgeber in Frage kommen, und daß ihnen bei der Verwirklichung ebenfalls vor allem die Berufsberater und dann die Eltern helfen können. Man wendet sich also infolge der Orientierungsveranstaltungen bei seinen einzelnen Berufswahlproblemen auch an diejenigen Interaktionspartner, die bereits auf der Basis der theoretischen Überlegungen die jeweils beste Hilfe versprechen.

5) Nach den ersten Schulbesprechungen werden in zunehmendem Maße auch die übrigen Angebote der Berufsberatung wie Vortragsveranstaltungen, berufliche Beratungen etc.) aber auch die schriftlichen Medien in Anspruch genommen; die Schulbesprechungen besitzen damit die von ihnen selbst intendierte Verstärkerfunktion.

6) Obwohl somit positive Effekte im Sinne einer Lernzielverbesserung bei nahezu allen Schülern beobachtet werden können, profitieren insbesondere gerade diejenigen Schüler von den Schulbesprechungen und Gruppenveranstaltungen am meisten, die aufgrund der Höhe ihrer Schulbildung,

<sup>8)</sup> Da eine Aufarbeitung der Wirksamkeit der Medien der Berufsorientierung den Rahmen dieses Beitrags sprengen würde, sei hier auf die Vorstudie von Jaide 1981 verwiesen.

ihrer dort jeweils erbrachten Leistung und aufgrund ihrer sozialen Herkunft ohnehin zu den Privilegierten gehören. Insbesondere die Angebote, die freiwillig in Anspruch genommen werden können, erreichen aufgrund von Selbstselektionseffekten die relativ Benachteiligten am wenigsten (hierzu zählen dann auch Vortragsreihen, Berufsinformationszentren und -stellen etc.).

7) Wie die Prozeßevaluationen darüber hinaus zeigen, erscheinen insbesondere die Veranstaltungen am meisten zur Erreichung der Lernziele beizutragen, die inhaltlich auf zwei bis drei Themen begrenzt und gut vorbereitet sind, strukturiert und in einem emotional neutralen Klima ablaufen und die ihre Medien didaktisch sinnvoll einsetzen. Gruppenveranstaltungen verlangen demgegenüber eine stärkere Schülerzentrierung und ein emotional positives Klima.

8) Die Schüler zeigen sich nach den schulischen Veranstaltungen durchweg entschiedener; sie glauben, sich selbst und die ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten besser zu kennen, und zwar unabhängig vom faktischen Informationsniveau. Die Schulbesprechungen und Gruppenveranstaltungen haben somit auch den Effekt, die Angst der Jugendlichen vor der Berufswahl zu reduzieren.

Was nun die *Vortragsveranstaltungen* angeht, so lassen sich auf der Basis der vorläufigen Untersuchungsergebnisse ähnliche Effekte wie bei den Schulbesprechungen feststellen; sie sind allerdings nicht so stark ausgeprägt und werden aufgrund der Freiwilligkeit der Inanspruchnahme und der schwerpunktmäßigen Ausrichtung des Angebots auf Schülergruppen der Sekundarstufe II nur bei einem geringen Teil der jugendlichen Berufswähler erzielt (vgl. *Bisping* 1975, *Becher u. a.* 1983, speziell S. 186 ff.): Die Kenntnisse der Schüler werden verbessert, die überzogenen Einschätzungen der Hilfsmöglichkeiten der Berufsberatung werden relativiert, die Unentschiedenheit der Schüler wird reduziert, die Berufswünsche werden rein quantitativ in eine Richtung verschoben, die dem derzeitigen Angebot an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen entspricht. Letzteres bedeutet derzeit konkret, daß ähnlich wie auch schon bei den Schulbesprechungen Abiturienten nach dem Besuch von berufs- und studienkundlichen Vortragsveranstaltungen stärker in berufliche Ausbildungen und weniger in Hochschulstudiengänge streben. Auch bei diesen Veranstaltungen zeigt sich, daß sie vornehmlich von den besseren Schülern aufgesucht werden.

Da über die Wirksamkeit der *Selbstinformationseinrichtungen* und über die Maßnahmen der Eltern- und Lehrerfortbildung noch keine genügend gesicherten Untersuchungsergebnisse vorliegen, soll auf sie hier nicht weiter eingegangen werden.

Insgesamt kann unserer Meinung nach als gesichert gelten, daß die Maßnahmen der Berufsorientierung zu einer Verbesserung der Aufbereitung der kognitiven Entscheidungsprämissen der Berufswähler durch Bereitstellung von Informationen über schulische und berufliche Laufbahnen, über Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituationen sowie zur Hinführung der Berufswähler zu weiteren Maßnahmen und Medien der Berufsberatung beitragen. Es bleibt jedoch die große Frage, ob das Ausmaß dieser Verbesserung ausreicht, um rationale Berufswahlen zu ermöglichen, zumal aufgrund der Freiwilligkeit der Inanspruchnahme des größten Teils des Angebots nur ein kleiner Teil der jugendlichen Berufswähler das quantitativ und qualitativ im großen und ganzen ausreichende Angebot der Berufsorientierung nur höchst selektiv nutzt.

### 3.4 Angebot an und Nachfrage nach Maßnahmen der beruflichen Beratung

Neben der allgemeinen Berufsorientierung (Berufsaufklärung) ist die individuelle berufliche Beratung Kernstück der Berufswahlvorbereitung jugendlicher Ratsuchender durch die Berufsberatung. Im Unterschied zur Berufsorientierung geht es hier um die Unterstützung der Ausbildungs- oder Berufswahl der Jugendlichen in ihrer Gesamtheit: Die berufliche Beratung muß die allgemeinen Informationen individualisieren und auf die Entscheidungskriterien wie Eignungen und Neigungen beziehen. Zu diesem Zweck muß sie Eignungen und Neigungen klären helfen, Entscheidungsstrategien mit dem Ratsuchenden durchspielen und eine Entscheidung ermöglichen. Ist eine Entscheidung getroffen, hat sie bei ihrer Realisierung durch die Auswahl geeigneter Ausbildungsplätze in Betrieben, Behörden, Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen mitzuwirken sowie Hinweise auf die Möglichkeiten einer finanziellen Absicherung der schulischen und betrieblichen Ausbildung zu geben.

Die Vermittlung in Ausbildungsstellen und die finanzielle Förderung selbst gehören in der Bundesrepublik jedoch nicht mehr zur beruflichen Beratung im engeren Sinne, sondern sind Aufgaben der entsprechenden weiteren Abteilungen der Berufsberatung. Wenngleich sich der Berufsberater zunächst am individuellen Ratsuchenden zu orientieren hat, hat er gleichzeitig die „Lage und Entwicklung des Arbeitsmarktes und der Berufe angemessen zu berücksichtigen“ (§ 26 AFG). Daß sich aus diesem Gebot einer doppelten Orientierung des Beraters am Ratsuchenden und am Arbeitsmarkt Konflikte ergeben und die Hilfe zur Selbsthilfe in Lenkung umschlagen können, sei hier nur am Rande vermerkt.

Wie die Berufsorientierung kann auch die berufliche Beratung in mehreren Formen durchgeführt werden. Im Mittelpunkt steht allerdings die *berufliche Einzelberatung*; sie „ermöglicht es dem Jugendlichen und seinen Eltern, in vertrauensvollen, persönlichen Gesprächen alle im Zusammenhang mit der Berufsentscheidung stehenden Fragen und Probleme anzusprechen und gemeinsam mit dem Berufsberater geeignete und befriedigende Lösungen zu erarbeiten“; dabei kann auch „eine kostenlose psychologische und/oder ärztliche Begutachtung hinsichtlich der Berufseignung oder der Berufswahlreife eingeleitet werden“ (*Bisping, Müller-Kohlenberg* 1979, S. 108).

Die *berufliche Gruppenberatung* wird angeboten, „um Schüler derselben Jahrgangsstufe einer Schule in Kleingruppen (mit 5 bis 7 Teilnehmern) zu einer intensiven und gemeinschaftlichen Bearbeitung ihrer berufswahlbezogenen Fragen anzuregen und anzuleiten“ (*Bisping, Müller-Kohlenberg* 1979, S. 108). Diese Form der Beratung befindet sich derzeit noch im Stadium der Einführung; inhaltlich und formal ist sie weitgehend mit den themenspezifischen Gruppenveranstaltungen der Berufsorientierung identisch.

Um rasch und ohne Wartezeiten berufliche Informationen einholen zu können, stehen dem jugendlichen Ratsuchenden darüber hinaus die *telefonische und schriftliche Auskunftserteilung* zur Verfügung. Als Selbsterkundungsprogramm zur Vorbereitung der beruflichen Beratung wird noch das Programm STEP bereitgestellt, das die eigenen Erwartungen und Fähigkeiten klären helfen und erste mögliche Berufsausbildungen und Berufe auf ihre Anforderungen hin untersuchen soll.

Unter dem Aspekt des vordringlichen Anliegens der Ratsuchenden unterscheidet die berufliche Beratung bei der Einzelberatung die sog. Informationsberatung, in der der Wunsch nach Informationen im Vordergrund steht, die Entscheidungsberatung, in der Entscheidungsunsicherheiten oder -konflikte im Mittelpunkt stehen, und die Realisierungsberatung, in der praktische Hilfen nach getroffenen Entscheidungen angeboten werden. Die Übergänge zwischen diesen Formen sind fließend.

Fragen wir jetzt erneut, in welchem Umfang die verschiedenen Formen der beruflichen Beratung in den letzten Jahren von den jugendlichen Ratsuchenden in Anspruch genommen wurden (vgl. Tabelle 2).

**Tabelle 2: Maßnahmen der beruflichen Beratung und ihre Entwicklung**

Maßnahmen	1983/84	1982/83	1981/82	1980/81	1979/80
Zahl der Beratungen insgesamt	2 133 294	2 134 177	2 007 219	1 766 563	ca. 1 682 000
– davon Beratungsgespräche <sup>1)</sup>	1 733 304	1 764 903	1 700 399	1 517 938	ca. 1 454 000
– davon Vermittlungs-/ Folgevermittlungsgespräche	399 990	369 274	306 820	248 625	ca. 227 400
Zahl der Ratsuchenden		1 364 451	1 292 009	1 175 727	1 148 838
Zahl der Gruppenberatungen	7 981	ca. 6 700	ca. 6 400	ca. 3 900	ca. 2 000
Teilnehmer an Gruppenberatungen	44 080	ca. 37 100	ca. 34 600	ca. 21 600	–
Zahl der telefonischen Auskünfte	1 606 643	1 616 886	1 423 004	1 125 093	ca. 992 000
Zahl der schriftlichen Auskünfte	121 472	140 791	128 437	129 619	ca. 80 000

<sup>1)</sup> einschl. der Beratungsgespräche mit Behinderten

Quellen: BA 1984a, 1984c, 1981

Mit dem Anwachsen der Schülerzahlen der letzten Jahre sind die Zahlen der Beratungen und der Ratsuchenden gleichermaßen in die Höhe gegangen. Allein in den letzten 10 Jahren ist die Zahl der Ratsuchenden dabei um ca. 50% gestiegen (1972/73: 886 300). Dabei kommen im Schnitt der letzten Jahre auf jeden Ratsuchenden statistisch 1,6 Beratungsgespräche, einschl. der Gespräche über eine Ausbildungsvermittlung und finanzielle Ausbildungsförderung. Aufgrund der erschwerten Ausbildungssituation der letzten Jahre hat auch der Anteil der Beratungen über Ausbildungsstellen an der Gesamtheit aller Beratungen kontinuierlich von 14% (1979/80) auf 19% (1983/84) zugenommen.

Unterteilt man die Ratsuchenden nach ihrem Schulabschluß, dann ergibt sich als Folge der Verschiebungen der Schüler im Schulsystem der weitere Trend, daß der Anteil der ratsuchenden Schüler ohne Hauptschulabschluß rückläufig, der Anteil der Schüler mit mittleren Schulabschlüssen, vor allem aber mit Studienberechtigung stark angestiegen ist.

<sup>9)</sup> Weitere Aufarbeitungen des Forschungsstandes zur Berufsberatung finden sich bei Wittmer 1970, Jaide 1977, von Landsberg 1978. Die britische Forschung wird bei Watts, Kidd 1978 zusammengefaßt. Die Ergebnisse der amerikanischen Evaluationen finden sich in Inhaltsanalysen der Zeitschriften „Vocational Guidance Quarterly“ bei Yungman 1972, „Journal of Vocational Behavior“ bei Holcomb, Anderson 1977 und „Journal of Counseling Psychology“ zuletzt von Munley 1974.

Bemerkenswert ist weiterhin der Anstieg der Gruppenberatungen, der sich mit ihrem Ausbau in den letzten 5 Jahren in etwa vervierfacht hat. Im gleichen Zeitraum haben sich auch die telefonischen und schriftlichen Auskünfte um mehr als 50% erhöht.

Im Berichtsjahr 1983/84 zeigt sich erstmalig, daß der in den letzten 10 Jahren zu beobachtende Trend einer Zunahme der Beratungen insgesamt, der beruflichen Beratungsgespräche und der schriftlichen und telefonischen Auskunftserteilungen umzukippen beginnt: Mit der Abnahme der Schülerzahlen in den allgemeinbildenden Schulen, mit dem Eintritt des „Schülerberges“ in berufliche Ausbildungen, Berufe und Hochschulen beginnt auch die Inanspruchnahme der Berufsberatung rein quantitativ bereits zu sinken; diese Entwicklung dürfte sich in den nächsten Jahren verstärken. Ähnlich wie in der Berufsorientierung bietet sich damit auch für die berufliche Beratung die Chance, die Beratungen zu intensivieren, Einzelberatungen durch Gruppenberatungen vor- oder nachzubereiten. Gleichwohl aber dürfte in den nächsten Jahren noch sehr viel Anstrengung auf die Vermittlung der Jugendlichen in berufliche Ausbildungsstellen zu legen sein.

Insgesamt kann die Berufsberatung unter rein quantitativen Aspekten jedoch aufatmen: der „Gipfel des Schülerberges“ ist überschritten. Nach der extensiven Steigerung der Beratungsleistungen kann jetzt eine Phase der Intensivierung und damit der qualitativen Verbesserung der Beratungen erfolgen. Wo hier Verbesserungen möglich sind, zeigen u. a. die Ergebnisse der Evaluationsstudien der beruflichen Beratung.

### 3.5 Zur Wirksamkeit der beruflichen Beratung

In Deutschland, speziell auch in der Bundesrepublik, wurden die Leistungsfähigkeit und Nützlichkeit der beruflichen Beratung, vor allem der *beruflichen Einzelberatung* jahrzehntelang als gegeben unterstellt und nicht weiter hinterfragt. Erst in den fünfziger Jahren begann man danach zu fragen, welche Effekte die berufliche Beratung eigentlich erzielt und ob diese Effekte auch in Übereinstimmung mit den offiziellen Zielen stehen (z. B. Lohmar 1952). Seitdem hat es in den letzten 30 Jahren zwar eine Fülle von Untersuchungen gegeben, von denen jedoch nur einige wenige den methodischen Standards gültiger Evaluationen entsprechen (z. B. Manstetten 1975, vor allem aber von Landsberg 1977).

Etwas anders stellt sich dagegen die Situation in den USA und in der Schweiz dar, wo bereits in den dreißiger Jahren damit begonnen wurde, die berufliche Einzelberatung systematisch einer Evaluation zu unterziehen. Aus beiden Ländern liegen zahlreiche Untersuchungsergebnisse vor, die inzwischen als relativ gesichert gelten können. Für Vergleichszwecke sind für die Bundesrepublik dabei vor allem auch die Ergebnisse der jüngsten Schweizer Evaluationen interessant, da sie sich auf die dort bereits praktizierte, hier aber erst in der Entwicklung befindliche Konzeption der Berufsberatung als Laufbahnberatung beziehen (vgl. Wittmer 1970, Büchler, Wittmer 1977).

Im folgenden wollen wir die wichtigsten Ergebnisse zusammenfassen, die sich aus der Aufarbeitung der deutschen, englischen, amerikanischen und schweizerischen Evaluationen ergeben; sie sind dabei auf die im theoretischen Modell formulierten Zieldimensionen bezogen (vgl. Lange 1979, Lange, Müller-Kohlenberg 1980)<sup>9)</sup>; aus diesen Untersuchungen ergibt sich:

1) Unmittelbar im Anschluß an ihre Inanspruchnahme führt die berufliche Einzelberatung zu einer Erhöhung des beruflichen Informationsniveaus, zur verbesserten Kenntnis der eigenen Interessen und Fähigkeiten, zu einer erhöhten Entschlossenheit und zu Tendenzen, die gefällte Entscheidung auch zu realisieren. Die im theoretischen Modell geforderte „ganzheitliche“ Aufbereitung der Entscheidungssituation wird somit der Tendenz nach durch die berufliche Beratung auch erreicht. Ähnlich wie bei der Berufsorientierung stellt sich allerdings auch hier erneut die Frage nach dem Ausmaß der Aufbereitung und ob dieses Ausmaß auch den normativen Ansprüchen einer „Berufswahlreife“ (Jaide 1977) genügt.

2) Eine im Hinblick auf die genannten Zieldimensionen effektive Beratung setzt eine offene, aufrichtige, warme emphatische emotional-soziale Situation voraus, in der vom Berater Rat und Auskunft auf der Basis eines vom Ratsuchenden anerkannten Sachverständnisses gegeben wird.

3) Jugendliche, die dem in der Berufsberatung, zum Teil im Anschluß an eine psychologische Eignungsuntersuchung gegebenen Rat folgen, erreichen zwei bis drei Jahre nach der Beratung bessere Ausbildungsabschlußnoten, brechen die Ausbildung seltener ab und zeigen sich zufriedener mit dem gewählten Beruf als diejenigen, die dem Rat nicht gefolgt sind.

4) Jugendliche, die die Berufsberatung überhaupt in Anspruch genommen haben, zeigen auch mittel- und langfristig größere berufliche Erfolge und Zufriedenheiten, aber mehr persönlichkeitsbedingte Unzufriedenheit im privaten Bereich als diejenigen, die die Berufsberatung nicht in Anspruch genommen haben.

5) Da die Inanspruchnahme der beruflichen Beratung freiwillig ist, sind auch hier typische Tendenzen einer Selbstselektion zu erkennen:

a) Die Ratsuchenden gehören hinsichtlich ihrer schulischen Leistungen tendenziell zu den Besseren.

b) Die Ratsuchenden zeigen durchweg mehr persönliche Probleme, mehr persönliche Unzufriedenheit und eine größere psychische Instabilität als diejenigen, die die Beratung nicht aufsuchen (vgl. u. a. *Williamson, Bordin* 1940)

Mit den Ergebnissen zur Selbstselektion werden jedoch einige Ergebnisse der mittel- und langfristigen Wirkungsfor-schung der beruflichen Beratung ambivalent: beruflicher Erfolg gründet dann nicht mehr (allein) in der Inanspruchnahme der beruflichen Beratung und in der Ratbefolgung, sondern ist das Ergebnis größerer schulischer und beruflicher Leistungsfähigkeit, die auch zur Inanspruchnahme der Berufsberatung führt.

An dieser Stelle muß jedoch auch auf einige Untersuchungen hingewiesen werden, die der beruflichen Einzelberatung die oben aufgezeigten „positiven“ Wirkungen weitgehend absprechen; es sind Untersuchungen, in denen im Unterschied zu experimentell angelegten Studien eine retrospektive Einschätzung der Berufsberatung durch Jugendliche erfolgt (typisches Beispiel: *von Landsberg* 1978). Zu diesen Studien bleibt das folgende zu sagen:

1) Mit zunehmendem zeitlichen Abstand zur beruflichen Beratung sinkt ihre positive Einschätzung durch die Ratsuchenden grundsätzlich ab (*Schiffel* 1955, *Arnold* 1959). Das Bild der Berufsberatung, das der Öffentlichkeit präsentiert wird, ist damit eine direkte Folge der Wahl des Befragungszeitpunkts im Verhältnis zum Beratungszeitpunkt.

2) Je erfolgreicher eine berufliche Beratung, vor allem eine Beratung in der Form einer Hilfe zur Selbsthilfe, desto schlechter wird sie anschließend von den Ratsuchenden beurteilt: Aufgrund des derzeit herrschenden Musters kausaler Attribuierung wird üblicherweise Erfolg sich selbst, Mißerfolg aber der Umwelt, d. h. hier der Berufsberatung zugeschrieben. Diese Tendenz gilt vor allem für die stark leistungsmotivierten Jugendlichen, da Leistungsmotivation durchweg mit internaler Erfolgsattribution und externaler Mißerfolgsattribution korreliert. Mit diesen auf den ersten Blick paradoxen Zusammenhängen muß die Berufsberatung leben, auch wenn sie sich gerade von den erfolgreich beratenen Jugendlichen im Nachhinein bessere Noten wünschen würde.

Für alle genannten Untersuchungsergebnisse gilt darüber hinaus, daß sie von Beratungen gewonnen wurden, die in wirtschaftlichen „Schön-Wetter-Zeiten“ durchgeführt wurden, in denen den Jugendlichen in der Regel mehrere Bildungs-, Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnet und angeboten werden konnten. Und selbst dann, wenn sich vorübergehend Engpässe im Bereich der gewünschten Stellen zeigten, konnten die Ausbildungs- und Berufswünsche doch mittel- und langfristig befriedigt werden. Ob und inwieweit eine im Sinne der theoretischen Überlegungen „erfolgreiche“ Beratung unter den Bedingungen chronisch knapper Ausbildungs- und vor allem Arbeitsplätze überhaupt noch möglich ist, bedürfte eigener Untersuchungen.<sup>10)</sup>

Zu vermuten ist, daß sich die berufliche Beratung von einer idealtypischen Aufbereitung einer Berufswahlsituation, in der den Jugendlichen mehrere Möglichkeiten offenstehen, in Richtung einer Zuweisung der gerade noch – wenn überhaupt – vorhandenen knappen Stellen verändert. Zu vermuten ist weiterhin, daß sich die Berufsberatung in zahlreichen Fällen in Richtung einer psychologischen Beratung frustrierter Ratsuchender verändert, wenn keine traditionellen schulischen oder beruflichen Laufbahnen mehr aufgezeigt werden können. Hier werden vom Berufsberater neue Methoden, aber auch neue Inhalte der Beratung verlangt, denen er aufgrund seiner Ausbildung und bisherigen Erfahrung kaum gewachsen sein dürfte. Auf die sich aus dieser Situation ergebenden Konsequenzen wird am Ende näher einzugehen sein.

Was die Wirksamkeit der *beruflichen Gruppenberatung* angeht, können wir noch auf keine bestätigten Ergebnisse zurückgreifen. Bisher liegen nur die Erfahrungen aus Modellversuchen und darauf bezogener Evaluationen (z. B. eines Modellversuchs in Gelsenkirchen aus den Jahren 1976-1979, *Hackner u. a.* 1978) vor. Unter diesen besonderen Modellbedingungen zeigten die Gruppenberatungen jedoch die von ihnen erwarteten Wirkungen: Durch das gemeinsame Gespräch gleichaltriger Jugendlicher untereinander unter Leitung eines Beraters kommt es zu einer deutlichen Erhöhung des berufswahlrelevanten Wissens, vor allem aber zu einem Sich-Selbst-Erkennen und Sich-Selbst-Festschreiben der Teilnehmer hinsichtlich ihrer Neigungen und Eigenschaften. Wie aufgrund der theoretischen Überlegungen nahegelegt, werden gerade die evaluativen Prämissen der Entscheidungssituation aufgearbeitet. Hinzu kommt, daß

<sup>10)</sup> So wurde z. B. eine für 1983 und 1984 geplante systematische Evaluation der beruflichen Beratung von der Bundesanstalt für Arbeit u. a. mit der Begründung „zurückgestellt“, die gegenwärtige Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation erlaube keine „gültige“ Erfassung der Leistungsfähigkeit der beruflichen Beratung.

im Anschluß an die Gruppenberatungen verstärkt die beruflichen Einzelberatungen aufgesucht werden, wobei hier ein Trend weg von der reinen Informationsberatung hin zur Entscheidungs- und Realisierungsberatung zu beobachten ist. Gruppenberatungen reduzierten in beträchtlichem Maße die Angst der Jugendlichen vor ihrer Berufswahl. Es ist anzunehmen, daß sie unter den gegenwärtigen restriktiven Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsbedingungen gleichermaßen die Angst vor einer beruflichen Zukunft zu reduzieren vermögen und aufgrund der Erkenntnis der gemeinsam relativ desolaten beruflichen Zukunft Alternativen zur traditionellen Erwerbsarbeit aufdecken und Ansätze zu solidarischem Handeln entwickeln können, um diese Möglichkeiten zu realisieren.

## Literatur

- Ammon, H., Berufsorientierung in der Schule. Eine didaktische Grundlegung, München 1980.
- Angebotsmaterial zum Berufswahlunterricht in der Berliner Schule, Berlin o. J. (1979), hrsg. vom *Moderator für Arbeitslehre am Pädagogischen Zentrum*.
- Arbeitslehre-Gutachten, hrsg. vom *Bundesminister für Bildung und Wissenschaft*, Bonn 1981, Schriftenreihe Bildungsplanung H. 32.
- Arnol, W., Bewährungskontrollen in der Berufsberatung im Lichte der Grundsatzfragen des Psychologischen Dienstes, in: *Psychologie und Praxis*, 1959, S. 289-294.
- Augenstein, H., R. Meiers, GIEP – mehr als schnuppern, in: *ABI – Berufswahlmagazin*, 5. Jg. 1981, H. 7/8.
- Chaberny, A., K. Parmentier, F. Stooß, Berufswahlvorbereitung innerhalb der Arbeitslehre – Möglichkeiten und Grenzen einer Zukunftsorientierung, in: *Dederling u. a. Lernen für die Arbeitswelt. Praxisnahe Arbeitslehre für die Sekundarstufe II*, Reinbek 1979, S. 118-138.
- Dies., Berufswahl und Arbeitsmarkt, Studienbrief Nr. 5 im Rahmen des DIFF-Fernstudienprojekts, Berufswahlvorbereitung, Tübingen 1983.
- Becher, U., E. Lange, H. Neuser, S. Robinson, Evaluation der Berufsberatung der Bundesanstalt für Arbeit – Die Orientierungsmaßnahmen in der gymnasialen Oberstufe, BeitrAB 79, Nürnberg 1983.
- Bebrens, G., Betriebspraktikum, Heft 6 der Reihe „Berufsorientierung“, Hannover 1978.
- Bebrens, G. u. a., Berufsorientierung in der Sekundarstufe I, in: *Schoenfeld, E. (Hrsg.), Polytechnik und Arbeit*, 1979, S. 317-340.
- Beinke, L., Das Betriebspraktikum. Darstellung und Kritik eines pädagogischen Konzeptes zur Berufswahlhilfe, Bad Heilbrunn (Obb.), 2. A. 1978.
- Beinke, L., Wirksamkeit der Berufswahlvorbereitung, in: *Schoenfeld, E. (Hrsg.), Polytechnik und Arbeit*, Bad Heilbrunn 1979, S. 275-316.
- Beinke, L., Betriebspraktikum – ein Instrument zur Berufswahlunterstützung durch Erfahrungserwerb, in: *Bildung und Erziehung* 5, 1977.
- Beinke, L. (Hrsg.), Zwischen Schule und Berufsbildung, Schriften der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 198, Bonn 1983.
- Berufsorientierung. Unterrichtsmaterialien zur Arbeits-, Wirtschafts- und Gesellschaftslehre, Hannover 1979.
- Bisping, P., Zur Bedeutung berufs- und studienkundlicher Vortragsreihen der Berufsberatung, in: *Lange, E., G. Büschges (Hrsg.), Aspekte der Berufswahl in der modernen Gesellschaft*, Frankfurt 1975, S. 305-354.
- Bisping, P., L. Müller-Kohlenberg, Berufliche Beratung, in: *Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.), Handbuch zur Berufswahlvorbereitung*, Nürnberg 1979, S. 107-112.
- Böhm, D., J. Hegener u. a., Gesellschaftliche Bedingungen von Ausbildung und Beschäftigung. Eine Unterrichtseinheit mit Vorschlägen zur Behandlung der Berufswahlproblematik in Gemeinschaftskundeunterricht der Sekundarstufe II, Wiesbaden 1979.
- Böhmke, W., M. Effler, H. Gießen u. a., Der Übergang vom Gymnasium zur Hochschule, BMBW-Werkstattbericht 19, Bonn 1979.
- Büchler, R., U. Wittmer, Bewährungskontrolle der Laufbahnberatung. Jugendamt des Kantons Zürich, Zentralstelle für Berufsberatung, Zürich 1976, Ms.
- Buddensiek, Kaiser u. a., Praxisnahe Curriculumsentwicklung im Sozio-ökonomischen Lernbereich, in: *Die Arbeitslehre*, 8. Jg. 1977, H. 1-2.
- Bundesanstalt für Arbeit, Berufsberatung 1982/83. Ergebnisse der Berufsberatungstatistik, Nürnberg 1984 (zitiert als 1984 a).
- Bundesanstalt für Arbeit, Statistik der Berufsberatung, Maßnahmen zur Berufsorientierung (St 73 B), Nürnberg 1984 (zitiert als 1984 b), Ms.
- Bundesanstalt für Arbeit, Statistik über berufliche Beratung, Außendienstkontakte und Förderung der beruflichen Ausbildung (St 73 C), Nürnberg 1984 (zitiert als 1984 c) Ms.
- Bundesanstalt für Arbeit, Synopse der grundlegenden Regelungen über die Zusammenarbeit von Schulen und Berufsberatung in den Bundesländern, Nürnberg 1979, Ms.
- Bundesanstalt für Arbeit, Vorläufiger Lernzielkatalog der Berufsberatung für die Berufswahlvorbereitung, in: *ANBA* 9, 1975, S. 777-782.
- Bundesanstalt für Arbeit, Berufsberatung 1975/76. Ergebnisse der Berufsberatungstatistik, Nürnberg 1977.
- Bundesanstalt für Arbeit, Berufsberatung 1979/80. Ergebnisse der Berufsberatungstatistik, Nürnberg 1981.
- Dederling, H. (Hrsg.), Lernen für die Arbeitswelt. Praxisnahe Arbeitslehre in der Sekundarstufe II, Reinbek 1979.
- Dibbern, H., Berufswahlunterricht in der Praxis. Ein Beitrag zur Didaktik der Berufswahl. Bericht über ein Erprobungsprojekt in Schleswig-Holstein, Flensburg 1979.
- Dibbern, H., Berufsorientierung im Unterricht. Verbund von Schule und Berufsberatung in der vorberuflichen Bildung, BeitrAB 78, Nürnberg 1983 (a).
- Ders., Berufsorientierung im Unterricht. Verbund von Schule und Berufsberatung in der vorberuflichen Bildung, in: *MittAB* 4/1983 (b), S. 437-449.
- Dibbern, H., F.J. Kaiser, A. Kell, Berufswahlunterricht in der vorberuflichen Bildung. Der didaktische Zusammenhang von Berufsberatung und Arbeitslehre, Bad Heilbrunn 1974.
- DIHT (Hrsg.), Pläne, Modelle und Versuche. Von der Schule zum Beruf – Überlegungen der Wirtschaft, Köln 1968.
- Eckert, M., K. Stratmann, Das Betriebspraktikum. Entwicklung, Konzepte und Probleme, Köln 1978.
- Feldhoff, J. u. a., Berufsorientierung im Problemzusammenhang von Rationalisierung und Humanisierung der Arbeit. Modell eines thematisch zentrierten Betriebspraktikums für Schüler. Lehrerhandbuch, Bielefeld 1984, Ms.
- Fürstenberg, F., Die betriebliche Sozialstruktur, in: *Ders. (Hrsg.), Industriesoziologie II*, Darmstadt/Neuwied 1974.
- Giep, Schritte zur didaktischen Optimierung. 1. Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellversuch, Saarbrücken 1981 (Ms).
- Ginzberg, E., *Occupational Choice*, New York 1951.
- Göbel, U., Was Ausbilder fordern – was Schüler leisten, Köln 1982.

- Hackner, I., E. Lange, L. Müller-Kohlenberg, H. Rohsiepe, Gruppenberatung in der Erprobung, in: Berufsberatung und Berufsbildung 63, 1978, S. 143-150.
- Hirsch, W., Die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung in der Berufsorientierung, in: Arbeitslehre 3, 1975, S. 118 ff.
- Hendriks, W., Arbeitslehre in der Bundesrepublik Deutschland, Theorien, Modelle, Tendenzen, Ravensberg 1975.
- Hirsch, W., Planung und Vorbereitung von BIZ der Berufsberatung, in: Arbeit, Beruf und Arbeitslosenhilfe 1974.
- Hirsch, W., Möglichkeiten zur berufsaufklärenden Eigeninformation im BIZ, in: Arbeit und Beruf 1976.
- Holcomb, W. R., W. P. Anderson, Vocational guidance research: A five-year overview, in: Journal of Vocational Behavior 10, 1977, S. 341-346.
- Hopf, B., Materialien zum Berufswahlunterricht in Rheinland-Pfalz, hrsg. vom Regionalen Pädagogischen Zentrum, Bad Kreuznach 1977-1981.
- Hopf, B., Abschlußbericht des Modellversuchs Berufswahlunterricht, hrsg. vom Kultusministerium Rheinland-Pfalz und vom Landesarbeitsamt Rheinland-Pfalz/Saarland, Mainz 1983.
- Hoppe, M., Berufsorientierung. Studien zur Praxis der Arbeitslehre, Weinheim 1980.
- Institut der deutschen Wirtschaft (Hrsg.), Überprüfung von Qualifikationsprofilen des Sekundarbereichs I in bezug auf die Qualifikationsanforderungen der Ausbildungsbetriebe für berufliche Bildungsgänge, Köln 1981.
- Jaide, W., Probleme und Methoden der Evaluierung von Druckmedien zur Berufsorientierung, BeitrAB 63, Nürnberg 1981.
- Jaide, W., Zur Bewährung der Berufsberatung. Probleme, Methoden und Ergebnisse von Effizienzuntersuchungen, in: Seifen, K. H. (Hrsg.), Handbuch der Berufspsychologie, Göttingen, Toronto, Zürich, 1977, S. 579-598.
- Kästner, H., Berufsorientierung in der Schule, in: Arbeit und Beruf 9, 1980.
- Kaiser, F. J., Entscheidungstraining, Bad Heilbrunn 1973.
- Kaiser, F. J., Aktualisierte Darstellung der Grundkonzeption zur Arbeitslehre im Sekundarbereich I mit Synopse aller Lehrpläne nach vergleichbaren Kriterien, in: Arbeitslehre-Gutachten, hrsg. vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Bonn 1981, S. 80-99.
- Kledzik, U.-J., B. Jenschke (Hrsg.), Berufswahlunterricht als Teil der Arbeitslehre, Hannover 1979.
- Kleinbeck, U., Motivationale Faktoren der Berufswahl, Bochum 1973 (Diss.).
- Kudritzki, G., Zur theoretischen Begründung des Betriebspraktikums im Abschlußjahr der Volksschule, in: Die Deutsche Schule, 52. Jg., 1960, H. 5, S. 112-234.
- Kultusministerkonferenz (Hrsg.), Inhalte der Berufsorientierung in den Arbeitslehre-Lehrplänen der Länder. Eine Dokumentation über den Sekundarbereich I – Schuljahr 1980/81, Bonn 1981.
- Kobli, M., Studium und berufliche Laufbahn, Stuttgart 1973.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaft, Generaldirektion Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Bildung (Hrsg.), Politik des Übergangs, in: Soziales Europa. Beiheft Erziehung, Berufsausbildung und Jugendpolitik, Luxemburg 1984.
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.), Curriculum Heft 30. Berufswahlvorbereitung für Schüler des Gymnasiums, Soest 1983.
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.), Förderung der Berufswahlfähigkeit in der Sekundarstufe I, Soest 1983.
- Landesinstitut für Curriculumentwicklung, Lehrerfortbildung und Weiterbildung (Hrsg.), Curriculum Heft 2, Schülerpraktikum an Gesamtschulen in NRW, Düsseldorf 1980, Heft 8, Schülerbetriebspraktikum an Realschulen in NRW, Düsseldorf 1980.
- Landsberg, G. von, Verlauf und Ergebnis von Berufsberatungsgesprächen. Versuch einer multivariaten berufspädagogischen Programm- und Verhaltensevaluation, Frankfurt 1977.
- Landsberg, G. von, Streitsache: Berufsberatung. Die berufliche Einzelberatung im Urteil der Beratenen, Köln 1978.
- Lange, E., Orientierungsveranstaltungen der Berufsberatung in der gymnasialen Oberstufe. Erste Ergebnisse einer Prozeß- und Impactevaluation, in: MittAB 4/1983, S. 427-436.
- Lange, E., Zur Wirksamkeit der Berufsberatung. Ein Überblick über den Stand der empirischen Evaluierungsforschung zur Berufsberatung, MittAB 4/1979, S. 594-606.
- Lange, E., L. Müller-Kohlenberg, Erfolgskontrolle der Berufsberatung, in: Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Zürich 1980, S. 454-477.
- Lange, E., U. Becher, Evaluierung der Berufsberatung der Bundesanstalt für Arbeit – Pilotstudie am Beispiel der 1. Schulbesprechung, BeitrAB 62, Nürnberg 1981.
- Lange, E., H. Neuser, Berufswahlvorbereitung in der Kollegschule. Zur Konzeption von Schullaufbahnberatung, Berufsorientierung und beruflicher Beratung in der Kollegschule NRW, Neuß 1981.
- Lohmar, U., Wirksamkeit und Ansehen der Berufsberatung und Arbeitsvermittlung im Ansehen Jugendlicher, in: Deutscher Gewerkschaftsbund (Hrsg.), Arbeitslosigkeit und Berufsnot der Jugend L, Köln 1952, S. 364-407.
- Manstetten, R., Das Berufsberatungsgespräch. Eine empirische Analyse der beruflichen Einzelberatung in der Berufswahl- und Berufsberatungssituation Jugendlicher, Trier 1975.
- Meisel, H., Die deutsche Berufsberatung, Stuttgart u. a. 1978.
- Ministerium für Kultus und Sport, Baden-Württemberg (Hrsg.), Planungsskizze zur fächerübergreifenden Lehrpläneinheit „Orientierung in Berufsfeldern“ in der Klasse 8 der Hauptschule Baden-Württemberg, Villingen-Schwenningen 1979.
- Mönikes, W., Anmerkungen zur Berufsorientierung, in: Beinke, L. (Hrsg.), Zwischen Schule und Berufsbildung, a.a.O. (1983), S. 417-431.
- Müller-Brettel, M., Die Diskussion der Arbeitslehre 1964-1979. Eine annotierte Bibliographie, Berlin 1979.
- Müller-Kohlenberg, L., Berufswahlvorbereitung und Schule, in: Mende, M., G. Reich, E. Weber (Hrsg.), Abhandlungen zur Theorie und Praxis des Technikunterrichts und der Arbeitslehre, Bad Salzdetfurth 1977.
- Munley, P. M., A review of counseling analogue research methods, in: Journal of Counseling Psychology 21, 1974, S. 305-310.
- Neuser, H., Über den Zusammenhang von technischer Rationalität und Arbeitsmarktentwicklung, in: Racionalidad Tecnica y cultura latinoamericana, Santiago de Chile, Rottenburg 1982, S. 532-552.
- Neuser, H. u. a., Berufswahlunterricht in der gymnasialen Oberstufe, Krefelder Erprobungsprojekt 1978-1981, Bielefeld 1982 a.
- Nieder, H., Wozu BIZ der Berufsberatung, in: Berufsberatung und Berufsbildung 1976.
- Nieder, H., Aufgaben und Methoden der Berufsberatung, in: Berufsberatung, Berlin, Köln, Mainz, Stuttgart 1981.
- Pelz, B., Anspruch und Wirklichkeit von Schülerbetriebspraktika, in: Arbeitslehre, H. 2, 1976, S. 63-71.
- Platte, H.-K., Vorberufliche Bildung im Urteil von Ausbildern, in: Beinke, L. (Hrsg.), Zwischen Schule und Berufsbildung, a.a.O., 1983, S. 210-219.
- Platte, H. K., Betriebspraktika in schulischen Bildungsgängen, BMBW-Werkstattbericht Nr. 37, Bonn 1981 a.
- Ders. (Hrsg.), Materialband zum Projekt Betriebspraktika, hrsg. vom Kunsthochschullern, Düsseldorf-Dortmund, o. J. (1981) b.

- Regierung von Oberfranken (Hrsg.)*, Schlußbericht zum Forschungsprojekt „Berufsorientierung im Unterricht der Hauptschule“, Bayreuth 1979.
- Ries, H.*, Berufswahl in der modernen Industriegesellschaft, Stuttgart, Wien 1970.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.)*, Klassifizierung der Berufe, Stuttgart 1975.
- Steffens, H.*, Berufswahl und Berufswahlvorbereitung, Ravensburg 1975.
- Steinmüller, W.*, Die zweite industrielle Revolution hat eben begonnen, in: Kursbuch 66, 1981, S. 152-188.
- Stets, W.*, Von den Ursprüngen der Berufsberatung. Blätter für die Berufsberatung, Beilage zu berufskundlichen Mitteilungen 13, 1963, 5.1-11.
- Stoß, F.*, Wege zur Erkundung der Arbeitswelt und der Beschäftigungsaussichten, in: *Beinke, L. (Hrsg.)*, Zwischen Schule und Berufsbildung, a.a.O., 1983, S. 400-416.
- Super, D. E.*, The Psychology of Careers, New York 1957.
- Saterdag, H., U. Jäger*, Modellversuch Orientierung in Berufsfeldern. Ergebnisse einer Erfolgskontrolle, Sonderdruck aus „Lehren und Lernen“, H. 5/1977. Neckar-Verlag, Villingen-Schwenningen.
- Scheerer, H., H. L. Freese*, Empirische Begleituntersuchungen zum Erprobungsprojekt, in: *Kledzik, Jenschke*, a.a.O. (1979).
- Schiffel, W.*, Die Berufsberatung im Urteil älterer Lehrlinge, in: Das Arbeitsamt, 1955, S. 215-217.
- Schlaffke, W., R. Zedler*, Die vorberufliche Bildung aus der Sicht der Industrie, in: *L. Beinke, (Hrsg.)*, Zwischen Schule und Berufsbildung, a.a.O., 1983, S. 356-370.
- Schoenfeld, E. (Hrsg.)*, Polytechnik und Arbeit. Beiträge zu einer Bildungskonzeption, Bad Heilbrunn (Obb.) 1979.
- Ständige Konferenz der Kultusminister der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.)*, Sammlung der Beschlüsse der ständigen Kultusministerkonferenz, Bonn o. J., Empfehlung zur Hauptschule. Beschluß vom 3. 7. 1969, Nr. 130.1.
- Tenfelde, W.*, Berufsorientierung durch Berufswahlunterricht. Theoretische Grundlagen und Rahmenbedingungen unterrichtlicher Entwicklungsstrategien, Bad Heilbrunn (Obb.), 1979.
- Tümmers, J.*, Konzeption eines Berufswahlunterrichts. Weibliche Jugendliche in gewerblich-technischen Ausbildungsberufen, in: *Beinke, L. (Hrsg.)*, Zwischen Schule und Berufsbildung, 1983, S. 298-316.
- Vohland, U.*, Berufswahlunterricht, Bad Heilbrunn 1980.
- Vohland, U.*, Grundlage der Arbeits- und Wirtschaftslehre, Düsseldorf 1981.
- Watts, A. G., J. M. Kidd*, Evaluating the effectiveness of careers guidance: A review of the british research, in: Journal of Occupational Psychology 51, 1978, S. 235-248.
- Williamson, E. G., E. S. Bordin*, Evaluation counseling by means of a control-group experiment, in: School and Society 52, 1940, S. 434-440.
- Witte, E.*, Phasen-Theorem und Organisation komplexer Entscheidungsverläufe, in: Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung 1968, S. 625 ff.
- Wittmer, U.*, Berufsberatung. Methodik und Bewährung, Bern, Stuttgart, Wien 1970.
- Wohlleben, R.*, Berufsberatung als sozialstaatlicher Auftrag, in: *Beinke, L. (Hrsg.)*, Zwischen Schule und Berufsbildung, a.a.O., 1983, S. 383-399.
- Wöppel, J.*, Arbeitslehre, in: Handbuch der Berufswahlvorbereitung, hrsg. von der *Bundesanstalt für Arbeit*, Nürnberg 1979, S. 28-35.
- Wöppel, J.*, Orientierung in Berufsfeldern. Ein praxisnaher Berufswahlunterricht für die Hauptschule, in: Politik und Unterricht 2, 1977.
- Wöppel, J.*, Inhalte der Arbeitslehre in den Ländern. Entwicklungsstand und Probleme, in: *Beinke, L. (Hrsg.)*, Zwischen Schule und Berufsbildung, a.a.O., 1983, S. 319 ff.
- Yungmann, G. T.*, Content analysis of the Vocational Guidance Quarterly: Vol. 1-19, in: Vocational Guidance Quarterly 20, 1972, S. 193-198.